

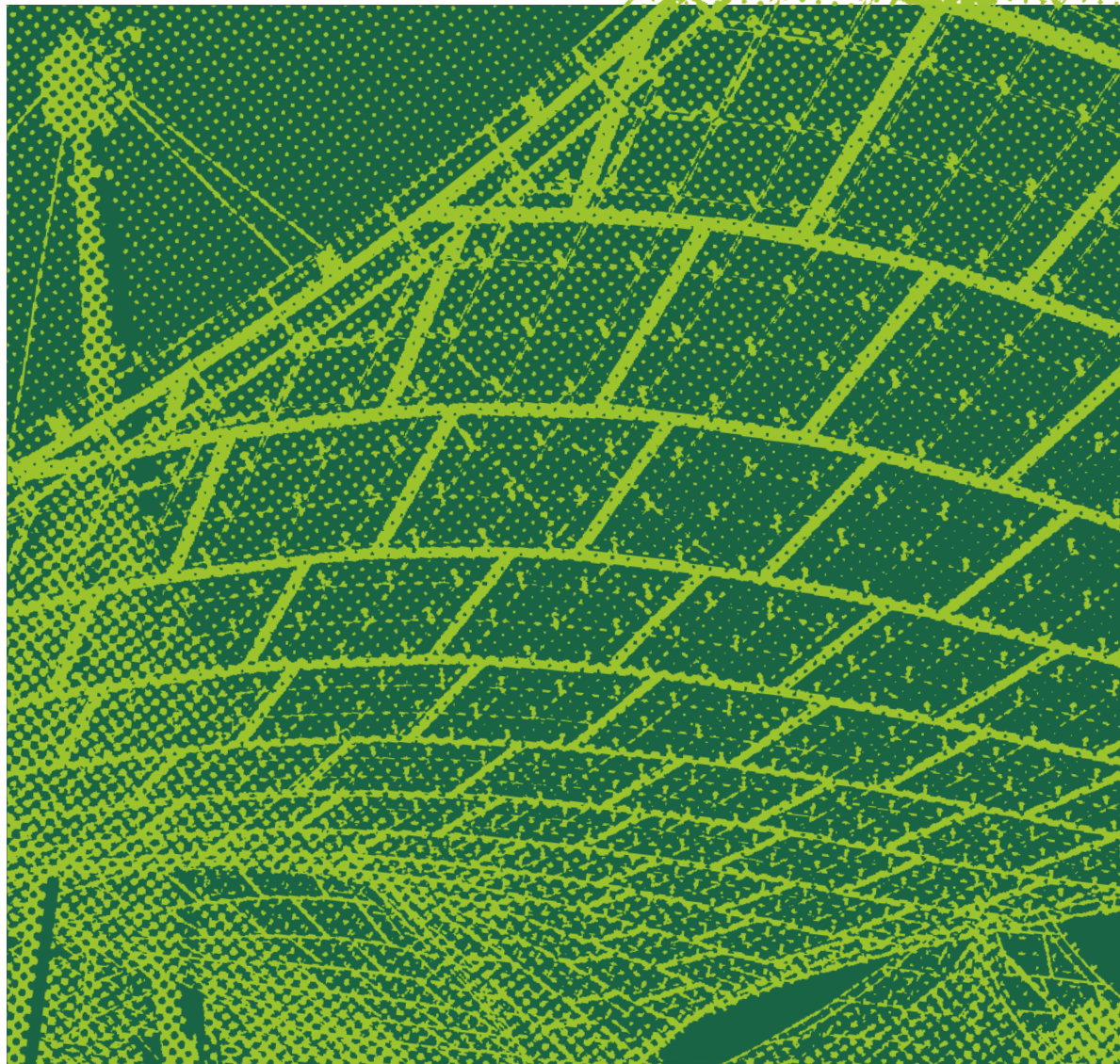
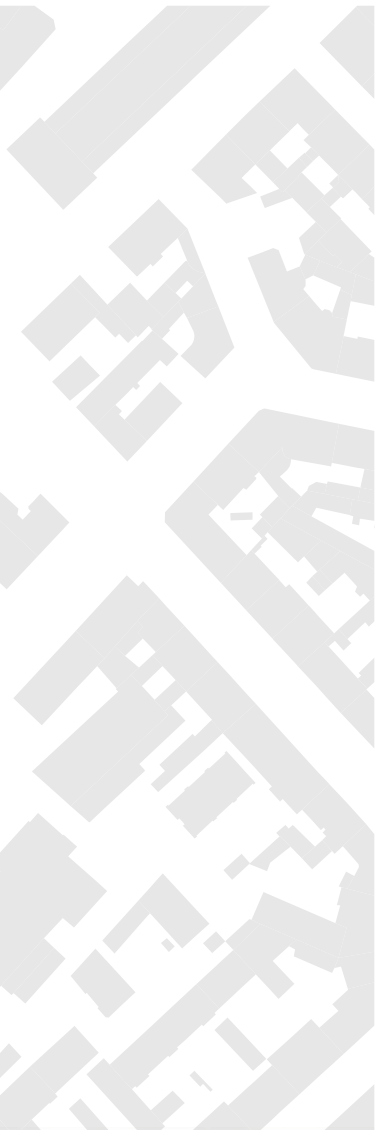


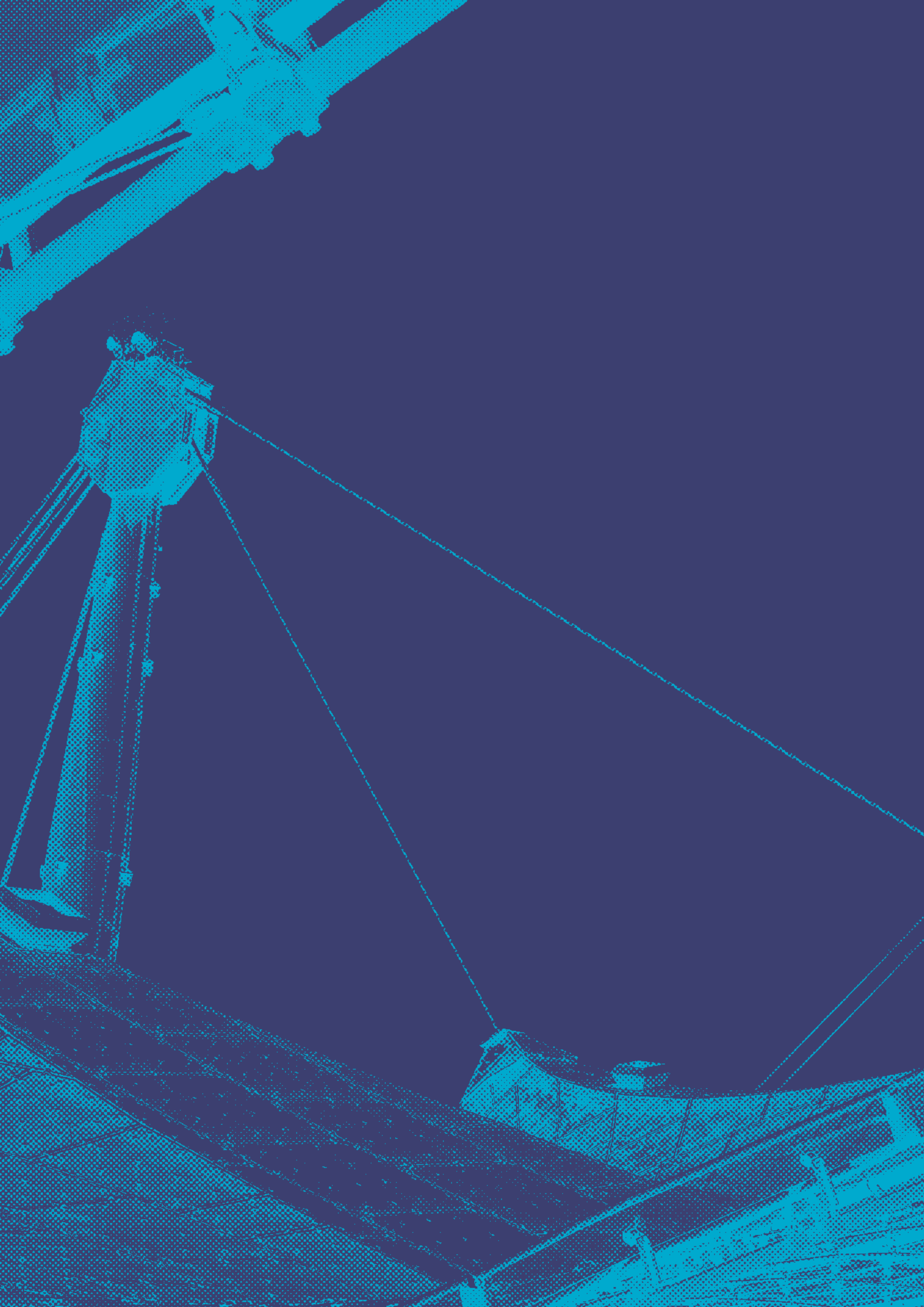
**Stadtentwicklungsplanung**

---

## **50 Jahre Olympiapark**

Impulse für Münchens Zukunft





## **Inhalt**

<b>50 Jahre Olympiapark Impulse für Münchens Zukunft</b>	5
Der Olympiapark – ein Vorzeigebispiel der nachhaltigen Stadtentwicklung Prof. Dr. (Univ. Florenz) Elisabeth Merk	6
<b>Ein baukulturelles Meisterwerk</b>	8
Ein Park für alle	10
Architektur für die Spiele der kurzen Wege	12
Gebrauchspark und demokratisches Grün	14
Heitere Sachlichkeit – das Design von Otl Aicher	16
Das Attentat vom 5. September 1972	18
<b>Auf dem Weg zur Stadt im Gleichgewicht</b>	20
Modernisierung im Zeitraffer	22
Stadtentwicklungsplan 1963 – der Jensen-Plan	24
München plant die Zukunft – STEP2040	26
Hans-Jochen Vogel – ein Visionär der Stadtentwicklung	28
Mitdenken, mitreden, mitplanen	29
Nachhaltige Innenstadt	30
Fußgängerzone und autoarme Altstadt	31
Von der autogerechten Stadt zur klimagerechten Mobilität	32
Von der Entlastungsstadt zum klimaneutralen, urbanen Quartier	34
Groß gedacht – Neuperlach	35
Gelebte Wohntopie – das Olympische Dorf	36
Nachhaltig und inklusiv – der neue Stadtteil Freiam	37
<b>Freiraum und ideeles Erbe – die Zukunft des Olympiaparks</b>	38
Bewahren und weiterentwickeln	39
Zwischen Nutzungsdruck und Denkmalschutz	40
Auf dem Weg zum UNESCO-Weltkulturerbe	43
When change emerges – The Olympic Park of 1972 in Munich Wiepke van Aaken	44
Starke und vernetzte Freiräume	48
Grüne Verbindung in die Region	49
Der Park und seine Umgebung im Wandel	50
Impressum	52
Bildnachweis	52





„Selten hatten Olympische Spiele einen solchen Einfluss auf die Entwicklung einer Stadt, wie die XX. Sommerspiele 1972 in München. Neben der Möglichkeit, der Welt ein neues Verständnis von Demokratie zu zeigen, haben wir mit dem Olympiapark ein einzigartiges Ensemble gewonnen, in dem sich Architektur und Landschaft zu einer Einheit verbinden. Zeitlos, modern und von großer Offenheit geprägt.“

Einige Themen von damals sind auch heute noch aktuell, wie zum Beispiel der knappe Wohnraum oder das hohe Verkehrsaufkommen. Mit dem Klimawandel und der Digitalisierung kommen weitere Herausforderungen hinzu. Für das München von morgen zeigt der Entwurf des neuen Stadtentwicklungsplans STEP2040, wie und wohin sich München entwickeln kann.“

Dieter Reiter  
Oberbürgermeister



„Der Landschaftsarchitekt Günther Grzimek entwarf den Olympiapark von Anfang an nicht nur als Hauptveranstaltungsort für die Olympischen Spiele 1972, sondern auch als Ort der Begegnung und der Erholung für alle Münchner\*innen. Sein Begriff vom Park als ein ‚Demokratisches Grün‘, welches die Menschen zusammenbringt, war visionär und damals so wichtig wie heute. Das ideelle Erbe des Parks für künftige Generationen erfahrbar zu machen und die einzigartige architektonische Landschaft als Gesamtkunstwerk zu erhalten, ist Anliegen des Weltkulturerbeantrags, den wir auf den Weg gebracht haben.“

Prof. Dr. (Univ. Florenz) Elisabeth Merk  
Stadtbaurätin





# 50 Jahre Olympiapark Impulse für Münchens Zukunft

Was brachten die Olympischen Spiele 1972 für die Stadtentwicklung? Was bedeuten der Olympiapark und sein kulturelles Erbe für München? Von welchen Maßnahmen profitieren wir noch heute und wie kann der Park auch für kommende Generationen lebendig bleiben?

Der Olympiapark wurde auf Trümmern des Zweiten Weltkriegs errichtet, ist ein Symbol für Frieden und Freiheit und ein einzigartiger Freiraum. Münchens drittgrößter Park wurde von Beginn an als Park für alle Menschen geplant, die nacholympische Nutzung im Blick. Die Bewerbung als UNESCO-Weltkulturerbe unterstreicht seine besondere Bedeutung.

Die erfolgreiche Olympiabewerbung beschleunigte Münchens Wandel zur modernen Großstadt. Neue Siedlungsschwerpunkte außerhalb der Innenstadt, ein starkes S- und U-Bahnnetz, die Fußgängerzone – viele der im Stadtentwicklungsplan von 1963 genannten Ziele wurden dadurch in kürzester Zeit vorangetrieben.

Heute, 50 Jahre später, steht München für eine hohe Lebensqualität und ist ein zukunftsfähiger Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort. Gleichzeitig sind angesichts von Klimawandel und Digitalisierung umfassende Weichenstellungen notwendig, um die Stadt fit für die nächsten 50 Jahre zu machen. Der Stadtentwicklungsplan STEP2040 ist der Rahmen dafür.

***50 Years of Olympiapark – a great source of impetus for Munich's future***

*What did the 1972 Olympic Games bring to urban development? What do the Olympiapark and its cultural heritage mean for Munich? What do we continue to benefit from today, and how can the park remain alive and thrive for future generations?*

*Built on rubble from the Second World War, the Olympiapark is a symbol of peace and freedom and a truly unique open space. Munich's third-largest park was planned from the outset as a park for all people, with post-Olympic use in mind. The application as a UNESCO World Heritage Site underlines its special significance.*

*The successful Olympic bid accelerated Munich's transformation into a modern metropolis. New settlement focal points outside the city centre, a strong suburban and underground railway network, the pedestrian zone – many of the goals mentioned in the Urban Development Plan stemming from 1963 were thus advanced in a very short space of time.*

*Today, 50 years later, Munich stands for a high quality of life and is proud to be a sustainable location for both business and science. At the same time, in view of climate change and digitalisation, a comprehensive course needs to be set to get the city in top form for the next 50 years. The STEP2040 Urban Development Plan serves as the framework for this.*



# Der Olympiapark – ein Vorzeigebispiel der nachhaltigen Stadtentwicklung

Prof. Dr. (Univ. Florenz) Elisabeth Merk

In Abgrenzung an die Berliner Olympischen Spiele von 1936 wurden die Anlagen für die XX. Olympischen Sommerspiele von 1972 in München mit der Intention realisiert, ein neues demokratisches Deutschland zu repräsentieren. Der Olympiapark wurde zur Bühne für heitere, leichte und ungezwungene Sommerspiele.

Heute noch ist der Olympiapark ein lebendiger Ort und als solcher auch ein Vorzeigebispiel der nachhaltigen Stadtentwicklung. Von der Politik, insbesondere dem damaligen Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel, waren die Sommerspiele von Beginn an als Motor der Stadtentwicklung geplant. Der Münchner Norden, gerne als „Hinterhof Münchens“ diskreditiert, war zu der Zeit stark industriell geprägt. Wohnquartiere waren rar und wenig attraktiv. Die Sommerspiele boten die Gelegenheit, das nur vier Kilometer Luftlinie von der Altstadtmitte entfernte Viertel besser an das Stadtzentrum anzubinden und auf diese Weise für die damals bundesweit am stärksten wachsende Stadtbevölkerung neuen Wohnraum zu schaffen.

Bereits die Planungen sahen die spätere Nachnutzung des Olympiaparks, insbesondere die Umwandlung zu Wohnungen vor. Nach den Spielen wurde das Olympische Dorf in mehr als 3.000 Wohnungen und 1.800 Studentenapartments sowie die frühere Pressestadt in weitere 800 Wohneinheiten überführt. Möglich wurde dies auch durch die verkehrstechnische Erschließung des

Olympiaparks, vor allem durch den öffentlichen Nahverkehr. Es wurde nicht nur in Rekordzeit die sogenannte Olympia U-Bahnlinie realisiert, sondern die Olympischen Sommerspiele wurden auch dazu genutzt, die verschleppte und eigentlich stufenweise geplante Errichtung des gesamten U-Bahnnetzes der Stadt zu beschleunigen und gleich noch den Bau der S-Bahn zu beschließen. Die Devise war also nicht nur „München für Olympia“, sondern auch „Olympia für München“.

Dass die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele erfolgreich als Instrument der Stadtentwicklungspolitik genutzt wurde, war sicherlich ein Glücksfall für die Stadt. Dieser Motor, der damals angeworfen wurde, läuft im Grunde bis heute. Derzeit befindet sich München ähnlich wie zur Zeit der Olympischen Sommerspiele wieder in einer Expansionsphase. Die unverwechselbare Silhouette des Olympiaparks, die vom Referat für Stadtplanung und Bauordnung seit den 1970er Jahren gleichrangig mit jener der Altstadt gewürdigt wird, ist von nahezu ungebrochener stadträumlicher Ausdruckskraft. Sie beeinflusst heute unsere Überlegungen zur Regulierung der Nachverdichtung im Münchner Nordwesten.

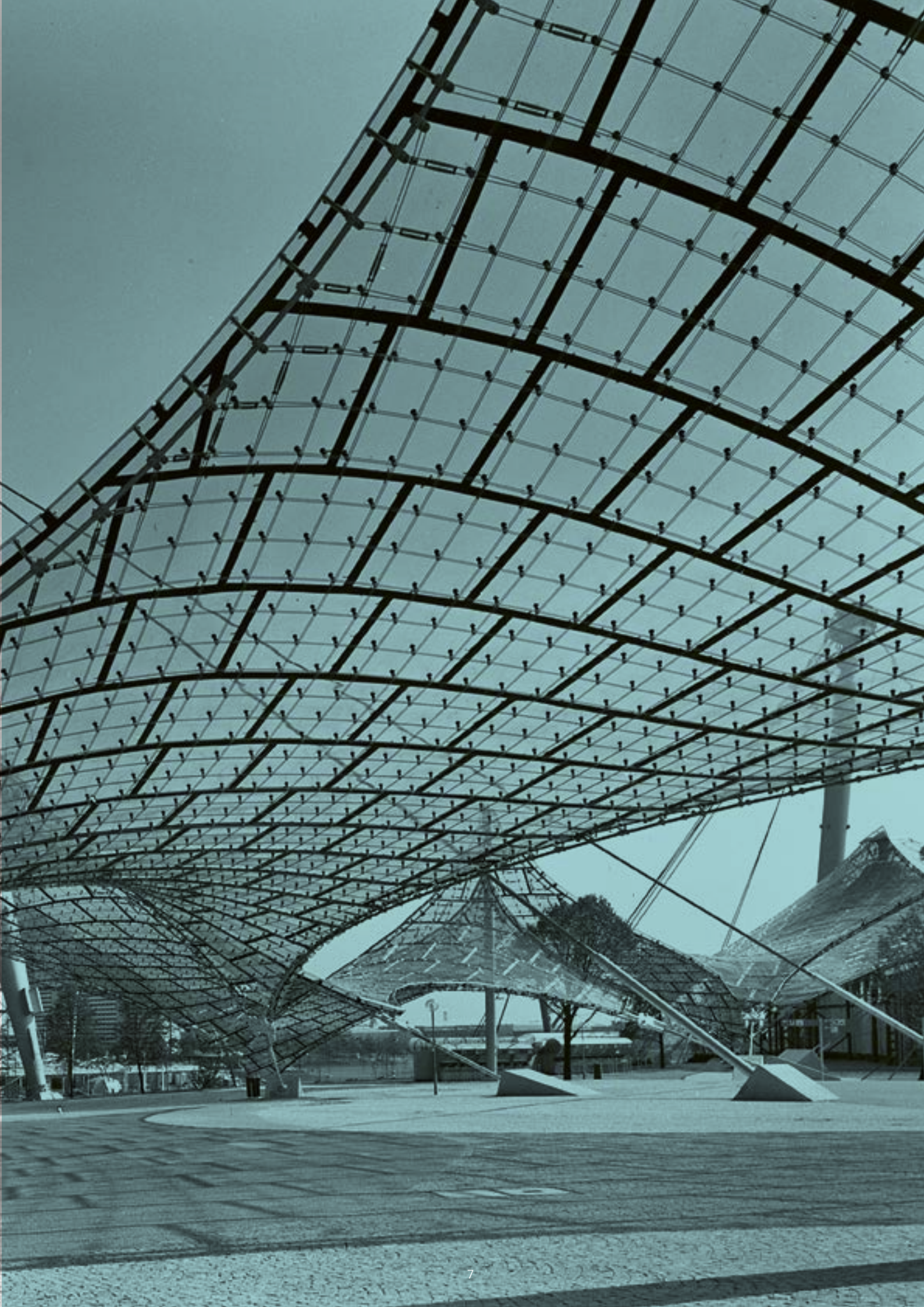
Wenngleich die hier erwähnten Maßnahmen einen essentiellen Beitrag für die Modernisierung Münchens und das Gelingen der Olympischen Sommerspiele darstellten, so war es doch erst das außergewöhnliche

Zusammenwirken von Stadtentwicklung, Politik, Architektur, Bauingenieurwesen, Landschaftsplanung und Gestaltung, durch das das ehemalige Oberwiesenfeld zum Olympiapark und dieser zum Gesamtkunstwerk werden konnte. Durch das kongeniale Miteinander der Protagonisten gelang ein neuer Identifikationsort der Nachkriegsmoderne, der eine ungeahnte Kraft des gesellschaftlichen wie politischen Wandels in der Stadt freisetzte und schließlich das Selbstgefühl der ganzen Bundesrepublik prägte.

Die zeitgeschichtliche, künstlerische, städtebauliche und wissenschaftliche Bedeutung des Olympiaparks auf bayerischer Ebene ist spätestens seit der Aufnahme des Ensembles in die Denkmalliste im Jahr 1998 und der Eintragung der Einzelbaudenkmäler erkannt. An die Verpflichtung gegenüber dem olympischen Erbe hat der 2020 verstorbene Dr. Hans-Jochen Vogel immer wieder erinnert. Bewohner\*innen des Olympischen Dorfes, die Fachwelt und interessierte Öffentlichkeit engagieren sich seit Jahren für eine Nominierung des Olympiaparks als UNESCO-Weltkulturerbe. Im Oktober 2018 hat der Stadtrat fast einstimmig die Aufnahme des Bewerbungsverfahrens befürwortet und das Referat für Stadtplanung und Bauordnung mit dessen Vorbereitung beauftragt.

Erstveröffentlicht in: Sigrid Brandt, Jörg Haspel, Ralph Paschke, John Ziesemer (Hrsg./eds.): Das moderne Erbe der Olympischen Spiele. Historische Sportstätten zwischen Konservierung und Konversion, Berlin 2021.







# Ein baukulturelles Meisterwerk



Europas größte Baustelle, 1970/71

Der Münchner Olympiapark ist ein architektonisches und landschaftsplanerisches Ensemble von Weltrang: Mit seinem futuristischen Zelt Dach, seiner hügeligen Topografie und der betont offenen Gestaltung steht er für den Aufbruch in eine neue, demokratische Gesellschaft. In einer Sternstunde schuf eine Gruppe herausragender junger Planer und Ingenieure in interdisziplinärer Zusammenarbeit und mit viel Kreativität diese einzigartige Architektur- und Parklandschaft auf dem Oberwiesengefeld. Eine gestalterische und technische Meisterleistung ist das transparente Zelt Dach, das die drei wichtigsten Sportstätten Olympiastadion, Olympiahalle und Schwimmhalle überspannt. Durch den 289 Hektar großen Park verläuft der Mittlere Ring. Im Süden davon liegen die Sportanlagen, der Fernsehturm, der Olympiasee und Olympiaberg, im Norden das Olympische Dorf und die Zentrale Hochschulsportanlage.





### *Architectural masterpiece*

*Munich's Olympic Park is a world-class architectural and landscaping ensemble: With its futuristic tent roof, its raised topography and emphatically open design, it stands for the dawn of a new, democratic society. In a stellar moment of creative genius, a group of outstanding young planners and engineers created this unique architectural and park landscape on "Oberwiesenfeld" in interdisciplinary cooperation, and with a great deal of creativity. One technical masterpiece and a true design triumph is the transparent tent roof that spans the three most important sports facilities – the Olympic Stadium, the Olympic Hall and the Indoor Swimming Pool. The "Mittlerer Ring" highway runs through the 289-hectare park. To the location's south lie the sports facilities, the television tower, the Olympic Lake and Olympic Hill, while to the north, there is the Olympic Village and the Central University Sports Complex.*



Am 26. August 1972 wurden die Olympischen Spiele feierlich eröffnet. Mehr als 80.000 Menschen verfolgten den Einzug der Mannschaften aus 122 Nationen im Stadion (oben). Mit ihrem Sieg im Weitsprung holte Heide Rosendahl am 31. August 1972 die erste Goldmedaille für die BRD (unten links).



# Ein Park für alle

Der Olympiapark ist außergewöhnlich! Egal, ob ein Großkonzert im Stadion, ein Sonnenuntergang auf dem Olympiaberg, ein Tollwood-Besuch oder gar der eines sportlichen Wettkampfs 1972 – fast jede Person in und außerhalb Münchens verbindet mit ihm eine persönliche Geschichte. Die langfristige Nachnutzung hatten die Planer bereits im Blick, als sie den Olympiapark und seine Bauten konzipierten. München sollte, ganz im Sinne der Nachhaltigkeit, einen „Park für alle Menschen“ bekommen, auf Jahrzehnte angelegt.

Der Olympiapark war seinerzeit das wichtigste Großbauprojekt der noch jungen Bundesrepublik. Außergewöhnlich sind auch seine Entstehungsgeschichte und der starke Symbolcharakter: Den Zuschlag für die Olympischen Sommerspiele 1972 erhielt München 1966, exakt 30 Jahre nach den Spielen in Berlin. Der Park ist ein Gegenentwurf und wurde aus Trümmern des Zweiten Weltkriegs geformt. Die in die Landschaft integrierten Bauten verzichten bewusst auf Monumentalität und Pathos. An ihre Stelle treten der menschliche Maßstab und eine heitere Sachlichkeit.

## Eine Schotterebene wird zum Austragungsort

Am 20. Dezember 1965 sprach sich der Stadtrat trotz finanzieller Belastungen und Unwägbarkeiten einstimmig für Münchens Olympiabewerbung aus. Mit dem Oberwiesenfeld stand im Norden der Stadt eine rund 280 Hektar große Schotterfläche zur Verfügung: Das ehemalige Militär- und Flughafengelände war größtenteils in städtischer Hand, nahezu un bebaut und lag nur vier Kilometer vom Stadtzentrum entfernt – ein idealer Austragungsort!



Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel (Mitte) und Großstadion-Experte Rolf Schienlein (links) 1963 am Oberwiesenfeld



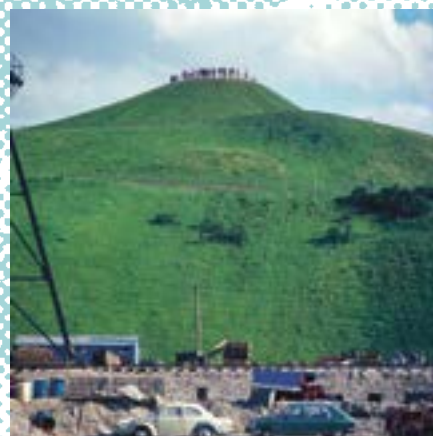
Die Großbaustelle, 1970/71



Empfang nach dem Olympia-Zuschlag 1966 am Flughafen Riem



Arbeiten am Zeltdach, 1970/71





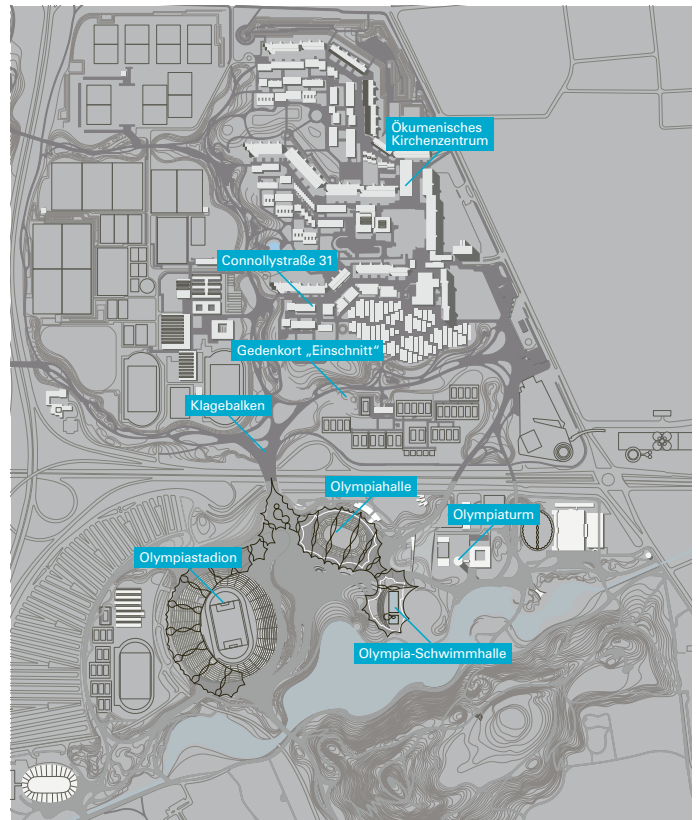
### Ein Entwurf nach antikem Vorbild

1967 schrieb die Stadt einen Wettbewerb aus, den die Architektengruppe um Professor Günter Behnisch aus Stuttgart gewann: Die Hauptsportstätten sind nach frühem olympischen Vorbild in Erdmulden eingebettet und – in Referenz an antike Sonnensegel – mit einem transparenten Zeldach überdeckt. Am 13. Oktober 1967 stimmten 17 der 19 Preisrichter für den ungewöhnlichen Entwurf, der nicht unumstritten war. Zur Realisierung der Zeldach-Idee holten Behnisch und Partner die Expertise des Architekten Frei Otto und des Bauingenieurs Jörg Schlaich ein; Otto hatte auch das Zeldach für den Deutschen Pavillon bei der Weltausstellung 1967 in Montreal realisiert. Mit der Freiraumplanung wurde der Landschaftsarchitekt Günther Grzimek beauftragt.

### Ein Dach bewegt die Welt

Markenzeichen des Olympiaparks ist das transparente Zeldach aus Acrylglas. Zur Zeit seiner Errichtung das „größte Dach der Welt“, war es eine optische und statische Sensation – und teuer. Der Baufortschritt wurde deshalb international beäugt. Das 78.000 Quadratmeter große Dach besteht aus einem Stahlseilnetz, das an 51 bis 80 Meter hohen Pylonen und Stützen aufgehängt ist. Es fasst das Olympiastadion, die Olympiahalle und die Schwimmhalle als die drei wichtigsten Sportanlagen im Herzen des Parks zusammen. Trotz ihrer massiven Verankerung wirkt die Konstruktion filigran und schwebend. Über ein Dutzend namhafte Professoren wurden als Gutachter hinzugezogen: Statiker, Brandsachverständige, Glaziologen, Ornithologen und Bakteriologen befassten sich mit Themen, die von der Schneelast bis zum Schutz der Vögel reichten.

# Architektur für die Spiele der kurzen Wege



## Olympiastadion

Geplant von Behnisch und Partner, bildet das Stadion mit seinem weltberühmten Zelt Dach von Architekt Frei Otto das Herz des Olympiaparks. Mit damals 80.000 Zuschauer\*innen (heute 69.250) hatte das Olympiastadion die größte Kapazität aller 1972 genutzten Sportstätten. Dort fanden auch die Eröffnungs- und Abschlussfeier der Olympischen Spiele statt. Danach diente das Stadion vor allem dem FC Bayern München und dem TSV 1860 München als Spielstätte. Heute finden dort Konzerte, Fußballspiele der dritten Liga und sportliche Großveranstaltungen statt.



Heute



1971/72

## Olympiaturm

Mit 291,28 Metern samt Antenne ist der Olympiaturm Münchens höchstes Gebäude. Im Gegensatz zu den meisten anderen Bauten wurde er nicht für die Olympischen Spiele errichtet, sondern bereits 1965 bis 1968 nach den Plänen des Architekten Sebastian Rosenthal zur Verbesserung der Funk-, Fernseh- und Telefonversorgung. 2.500 Tonnen Stahl und Beton kamen dabei zum Einsatz. Im Olympiaturm befinden sich ein Restaurant, das sich in 53 Minuten einmal um die eigene Achse dreht, und ein Rockmuseum. Zu den Aussichtsplattformen gelangt man in etwa 30 Sekunden mit dem Aufzug. Oder man läuft die 1.230 Stufen, die nur bei Sonderveranstaltungen zugänglich sind.



Heute



1968/69





Heute



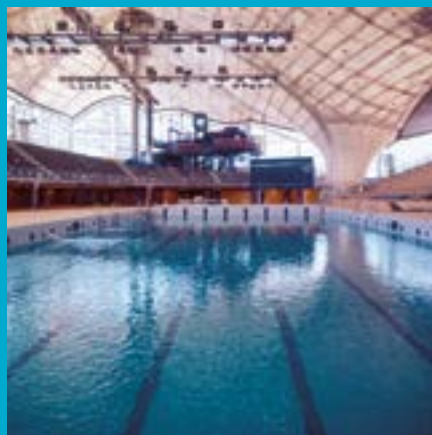
1972

### Olympiahalle

Die Olympiahalle war bei den Spielen Austragungsort für die Disziplinen Geräteturnen und Handball. Behnisch und Partner konzipierten sie für die nacholympische Nutzung bewusst als Mehrzweckhalle. Ähnlich wie beim Stadion wurden Teile der 45 Meter hohen Halle in eine künstliche Geländemulde gesetzt, wodurch die Halle, einem „Erdstadion“ gleich, recht niedrig erscheint. Mit einer Kapazität von 15.500 Personen wird die Olympiahalle heute für kulturelle Veranstaltungen, Sport-Events, Show-Programme oder Messen genutzt.



Heute



1972

### Olympia-Schwimmhalle

Das Zeltdach des Olympiaparks überspannt neben Stadion und Halle auch die Olympia-Schwimmhalle. Hier bildet es den oberen Raumabschluss. Auch bei der Planung des neben dem Olympiasee gelegenen „Gartenbads“ wurde die nacholympische Nutzung gleich mitgedacht: So wurde nur eine temporäre Tribüne installiert, die nach den Spielen wieder abgebaut wurde und das später öffentliche Bad um eine Liegewiese erweiterte. Heute laden fünf Schwimmbecken, eine Sprunganlage und ein Saunaparadies zum Besuch des städtischen Hallenbads ein.



Heute



1971

### Ökumenisches Kirchenzentrum

Das von der Münchner Architektengemeinschaft Christ & Karg geplante Gebäude war das erste ökumenische Kirchenzentrum in Bayern. Es wurde ganz im Geist der Spiele gestaltet: heiter, weltoffen und demokratisch. Angelehnt an die zwölf Apostel ruht das Dach auf zwölf Stützen. Das Tragwerk ist typisch für die Industriebauten der damaligen Zeit. Während der Olympischen Spiele fanden im Ökumenischen Kirchenzentrum, das im Olympischen Dorf liegt, neben christlichen auch jüdische und islamische Gottesdienste in 14 Sprachen statt. Außerdem wurden die Sportler\*innen und ihre Betreuer\*innen dort seelsorgerisch begleitet.





# Gebrauchspark und demokratisches Grün

Von 1968 bis 1972 war der Kasseler Landschaftsarchitekt Günther Grzimek mit der Grünplanung des Olympiaparks befasst. Er konkretisierte Behnischs Idee der „Erdstadien“ und der „Spiele im Grünen“ und schuf eine organische Landschaft mit Mulden, Tälern und sogenannten Schwalbennestern, die durch die Architektur hindurchfließt und wie selbstverständlich die großen Sportstätten aufnimmt. Diese wirken dadurch viel kleiner, als sie tatsächlich sind.

Wichtig war Grzimek auch eine offene Gestaltung ohne Absperrungen und Zäune: Er verwob den Park mit seiner Umgebung. Die aus Trümmerschutt und U-Bahn-Aushub aufgeschütteten Aussichtsberge wurden neu modelliert. Ein aus dem Nymphenburg-Biedersteiner Kanal gespeister, langgestreckter See wurde zwischen Berg und Stadien gelegt. Grzimeks innovative Parklandschaft knüpft mit ihren Hügeln und Tälern an das Voralpenland an. Seine Idee eines „demokratischen Grüns“, eines „Gebrauchsparks“, den sich die Menschen aneignen können, war für die damalige Zeit ein absolutes Novum.



Heute



1971/72

40.000 Menschen verfolgten die Eröffnung der Spiele vom Olympiaberg aus.





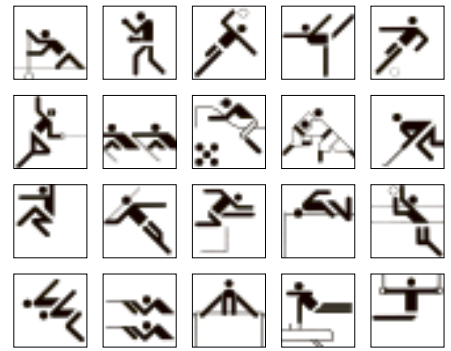
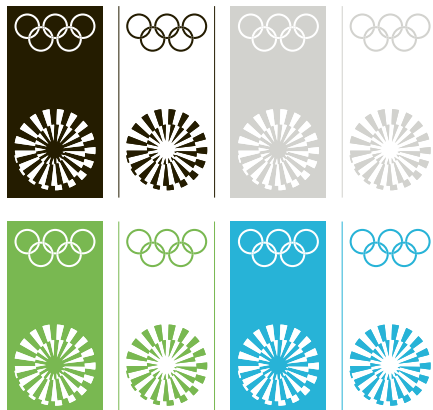


*„Wir müssen es so machen,  
dass es selbstverständlich  
ist. Dass man einfach sagt,  
ich hab mich sauwohl  
gefühlt [...] Wir haben einen  
Gebrauchsgegenstand  
machen wollen.“*  
Günther Grzimek



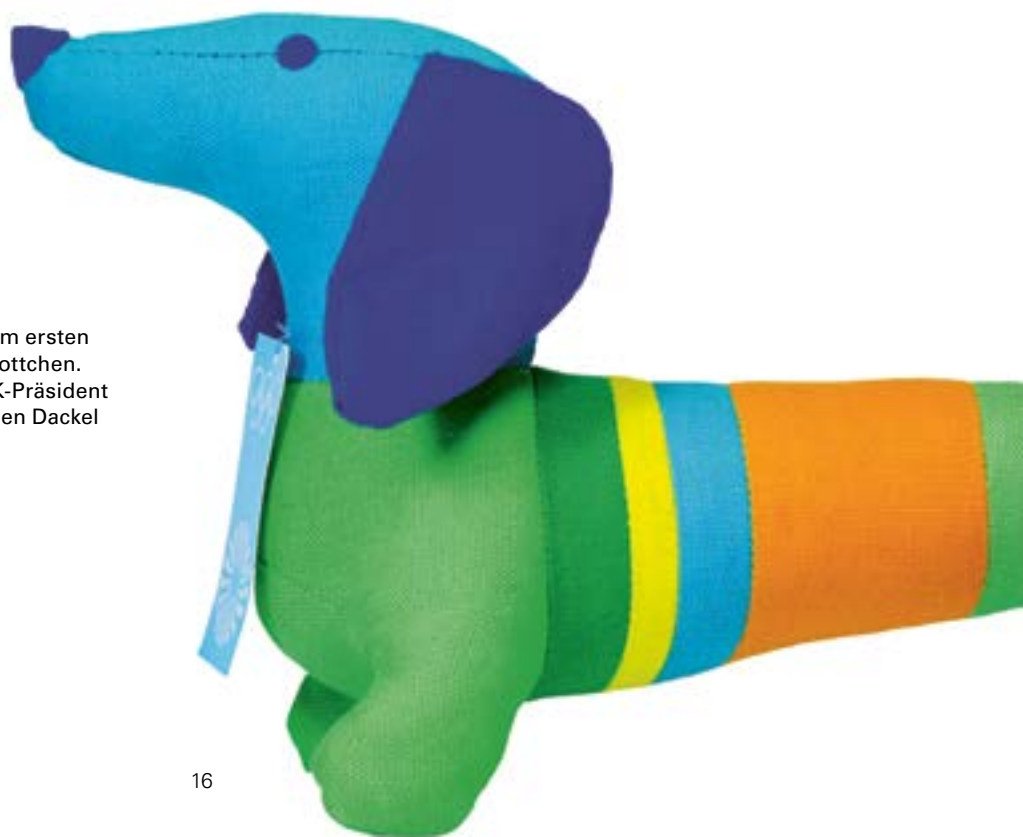
# Heitere Sachlichkeit – das Design von Otl Aicher

Weltweit bekannt sind die Piktogramme, die Otl Aicher entwarf. Der Ulmer Designer war von 1967 bis 1972 „Gestaltungsbeauftragter der Olympischen Spiele“. Er schuf ein ganzheitliches visuelles Erscheinungsbild mit einer international verständlichen Formen- und Farbensprache, das die Ästhetik des Olympiaparks und seines Zeltdachs noch unterstreicht. Als primäre Farbe schlug Aicher ein liches, mittleres Blau vor – die Farbe der Jugend, des Friedens und des strahlenden oberbayerischen Himmels. Hinzu kamen Silber, Weiß und ein helles Grün. Zentrales Emblem wurde ein schlichter Strahlenkranz, der Leichtigkeit, Heiterkeit und Frische widerspiegelt und für ein „strahlendes München“ steht. Von den Plakaten über die Parkausstattung bis hin zur Kleidung der Helfer\*innen wurde die Typografie auf sämtliche Materialien angewendet.



Otl Aicher, 1971

Mit Dackel Waldi gab es zum ersten Mal ein olympisches Maskottchen. Die Idee stammte von NOK-Präsident Willi Daume, der selbst einen Dackel hatte.







Die Heidelbergerin Silvia Sommerlath arbeitete als Hostess bei den Spielen und lernte dort Carl XVI. Gustaf von Schweden kennen. So wurde sie zur Königin.





# Das Attentat vom 5. September 1972



Einzug der israelischen Mannschaft ins Stadion

Die XX. Olympischen Sommerspiele in München sind untrennbar mit dem Olympia-Attentat verbunden: Am 5. September 1972 drangen palästinensische Terroristen in die Quartiersräume der israelischen Mannschaft im Olympischen Dorf ein und nahmen elf Sportler als Geiseln. Bei der Geiselnahme und der Befreiungsaktion einen Tag später am Militärflughafen Fürstenfeldbruck starben alle Geiseln, ein deutscher Polizist und fünf der acht Attentäter. Die Olympischen Spiele wurden für einen Tag ausgesetzt, mit einer Trauerfeier wurde der Opfer gedacht. Anschließend wurden die Spiele unter Billigung der israelischen Regierung fortgeführt, um sich nicht dem Terrorismus zu beugen. Doch die Atmosphäre war eine spürbar andere geworden. An drei Orten im Olympiapark wird heute an das Attentat erinnert.



## Gedenkstätte „Einschnitt“

Am 6. September 2017, genau 45 Jahre nach dem Olympia-Attentat, wurde im Süden des Olympiadorfs der Gedenkstätte „Einschnitt“ im Beisein des ehemaligen israelischen Staatspräsidenten Reuven Rivlin und von Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier eröffnet. Die Gedenkstätte ist in einen Hügel nahe des Tatorts integriert, nach allen Seiten hin offen sowie Tag und Nacht geöffnet. Der Einschnitt in den Hügel symbolisiert den Einschnitt des Attentats in die Olympischen Spiele, die so fröhlich und bunt begonnen hatten. Die zwölf Opfer stehen im Mittelpunkt: Die Gedenkstätte informiert multimedial über ihre Biografien, lässt Familien und Freunde zu Wort kommen und zeichnet den Verlauf der Geiselnahme nach.



## Mahnmal „Klagebalken“

Das Mahnmal „Klagebalken“ ist das Werk des deutschen Bildhauers Fritz Koenig. Am 27. September 1995 aufgestellt, befindet sich der zehn Meter breite Granitbalken am Verbindungsweg zwischen dem Olympiastadion und dem ehemaligen Olympiadorf unter einem Trägerseil der Zeltdachkonstruktion. Auf dem Balken, der auf einem Sockel ruht, sind in hebräischen Buchstaben die Namen der elf Opfer aus Israel und in lateinischen Lettern der des deutschen Polizisten eingemeißelt.



**דוד מרק ברגר**  
**David Mark Berger**

**אנטון פליגרבאור**  
**Anton Fliegerbauer**

**זאב פרידמן**  
**Ze'ev Friedman**

**יוסף גוטפרינד**  
**Yossef Gutfreund**

**אליעזר חלפין**  
**Eliezer Halfin**

**יוסף רומנו**  
**Yossef Romano**

**קהת שור**  
**Kehat Schor**

**עמיצור שפירא**  
**Amitzur Shapira**

**מארק סלבין**  
**Mark Slavin**

**אנדריי שפיצר**  
**Andrei Spitzer**

**יעקב שפרינגר**  
**Yakov Springer**

**משה ויינברג**  
**Moshe Muni Weinberg**



**Connollystraße 31**

Die Quartiersräume der israelischen Mannschaft befanden sich in der Connollystraße 31 im Olympischen Dorf. Dort begann die Geiselnahme am 5. September 1972. Noch im selben Jahr wurde an dem Haus eine Gedenktafel angebracht.





# Auf dem Weg zur Stadt im Gleichgewicht

Die Olympischen Sommerspiele 1972 stehen nicht nur für den Aufbruch in eine demokratische Gesellschaft, sie gaben auch der Münchner Stadtentwicklung einen enormen Schub. Neue Siedlungsschwerpunkte außerhalb der Innenstadt, ein starkes S- und U-Bahnnetz, die Fußgängerzone – viele der im Stadtentwicklungsplan von 1963 genannten Ziele wurden durch die erfolgreiche Olympiabewerbung in kürzester Zeit vorangetrieben und beschleunigten so den Wandel zur modernen Großstadt.

Heute, 50 Jahre später, steht München für eine hohe Lebensqualität und ist ein zukunftsfähiger Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort. Einige Themen von damals sind auch jetzt noch aktuell. Angesichts von Herausforderungen wie Klimawandel und Digitalisierung, Verkehrswende und Wohnraumknappheit sind umfassende Weichenstellungen notwendig, um die Stadt fit für die Zukunft zu machen. Der Stadtentwicklungsplan 2040 und das Stadtentwicklungskonzept „Perspektive München“ sind der Rahmen dafür.





### **Making the transition towards a “City in Equilibrium”**

*The 1972 Summer Olympics not only symbolise the dawn of a democratic society, they also gave Munich’s urban development an enormous boost. New settlement focal points outside the city centre, a strong suburban and underground railway network, the pedestrian zone – many of the goals mentioned in the Urban Development Plan stemming from 1963 were all driven forward in a very short space of time by the city’s successful Olympic bid and thus accelerated its transformation into a modern metropolis.*

*Today, 50 years later, Munich stands for a high quality of life and is proud to be a sustainable location for both business and science. Some topics from back then are still relevant now. In the face of major challenges such as climate change and digitalisation, a shift in transport and a shortage of housing, a comprehensive course needs to be set to get the city in top form for the future. The Urban Development Plan 2040 and the Urban Development Concept “Perspektive München” (“Perspective Munich”) form the underlying framework for this.*



Ökologische Holzbausiedlung im Prinz-Eugen-Park (linke Seite),  
der „autogerechte“ Marienplatz in den 1960er Jahren (oben),  
das Isar-Ufer als wichtiger Freiraum (unten)



# Modernisierung im Zeitraffer

Ab 1945 wuchsen Bevölkerung und Wirtschaft rasanter als in jeder anderen bundesdeutschen Großstadt. 1957 überstieg Münchens Einwohnerzahl die Millionengrenze. Um das Wachstum aufzufangen, waren eine umfangreiche Wohnbauoffensive, neue Straßen, öffentliche Verkehrssysteme und ein tiefgreifender Stadtumbau nötig.

Der damalige Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel ließ deshalb 1963 einen Stadtentwicklungsplan erstellen. Mit dem Zuschlag für die Olympischen Sommerspiele wurden viele seiner Ziele ab 1966 weit schneller als geplant vorangetrieben: In nur sechs statt in 27 Jahren – der Stadtentwicklungsplan war bis 1990 angelegt – gelang eine Modernisierung im Zeitraffer.

Das Olympiajahr 1972 markierte den Höhepunkt und zugleich das Ende dieser von Fortschritt und Euphorie geprägten Zeit. Stimmung und Situation veränderten sich. Nach einer Phase eher kleinerer Schritte nahm die Entwicklung Münchens in den 1990er Jahren dann wieder an Fahrt auf.



Der BMW-Turm („Vierzylinder“) entstand von 1968 bis 1972.



Von 1966 bis 1969 wurde das Arabellahaus gebaut.



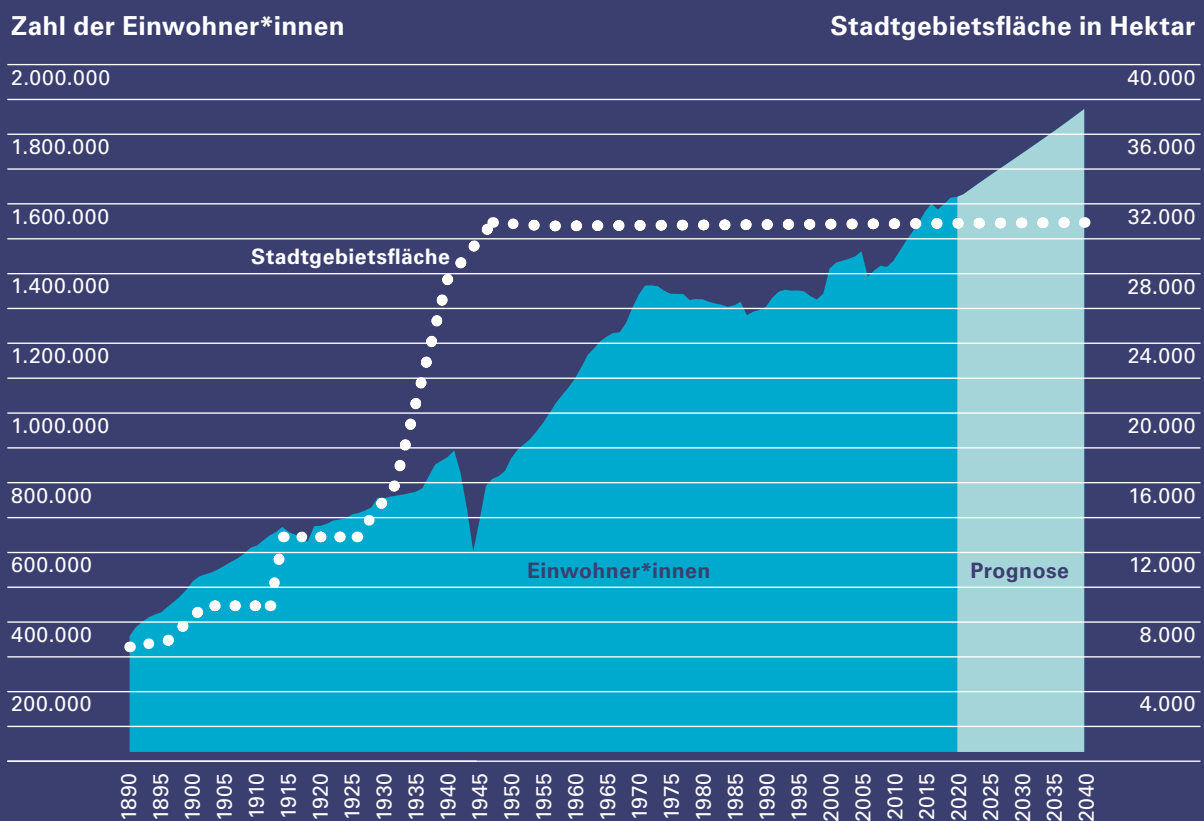
Am 30. Juni 1972 wurde in München die erste Fußgängerzone der BRD eröffnet.





Altstadtring, Baustelle 1967

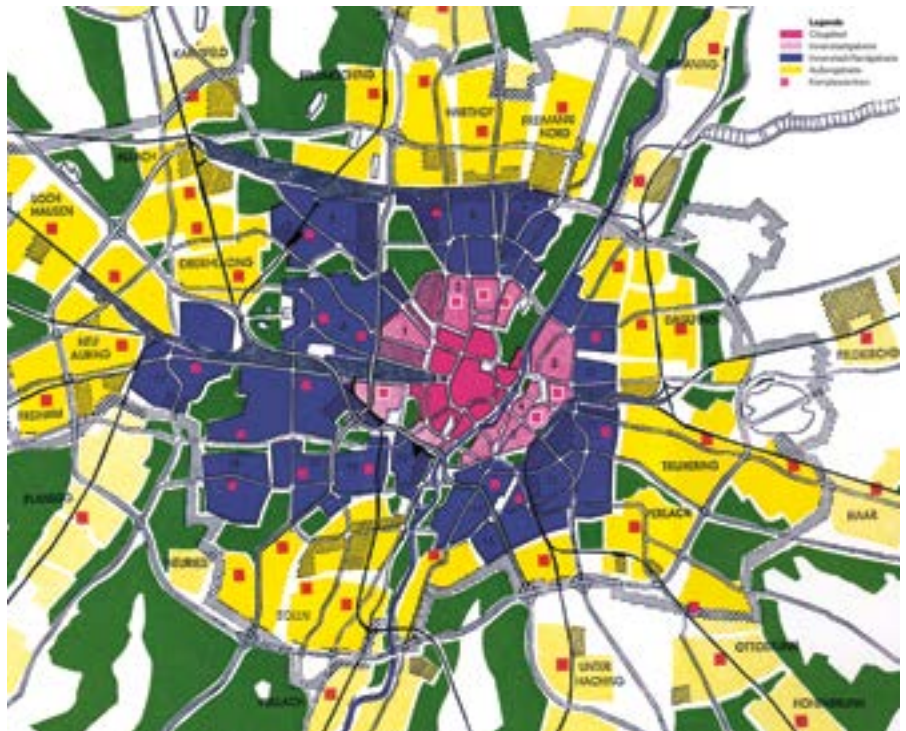
## Bevölkerungs- und Flächenwachstum 1890 bis 2040





# Stadtentwicklungsplan 1963 – der Jensen-Plan

Leitgedanke des Jensen-Plans ist „die auf ein hochentwickeltes Zentrum hin orientierte, entlang den Strecken des Massenverkehrsmittels sternförmig in eine Vielzahl von Stadtteilen mit eigenen Nebenzentren gegliederte und mit ihrem natürlichen Umland organisch verbundene Metropole mit Weltstadtcharakter“. Er stellt die städtebauliche und verkehrliche Ordnung von Stadt und Umland dar, die bis 1990 verwirklicht werden sollte. Münchens Wachstum sollte mit „Entlastungsstädten“ wie Neuperlach und Freiam sowie großen Verkehrsprojekten organisiert werden: mit dem Bau von U- und S-Bahn, dem massiven Ausbau der radialen Straßen und Ringe sowie möglichst höhenfreien Kreuzungen, realisiert etwa am Mittleren Ring entlang des Olympiaparks. Auch die 1972 eröffnete Fußgängerzone ist im Stadtentwicklungsplan von 1963 genannt.

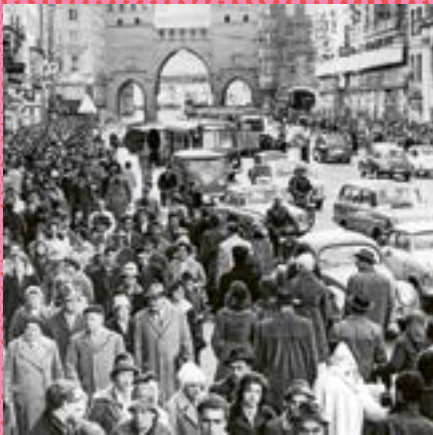


Der Stadtentwicklungsplan von 1963, benannt nach dem Städtebau-Professor Herbert Jensen, ebnete Münchens Weg zur modernen Großstadt.

Tourist\*innen 1967/68 beim Glockenspiel am Marienplatz. Vor ihnen klafft die riesige Baugrube des neuen S- und U-Bahnhofs.







Baustelle für die S-Bahn Stammstrecke am Marienplatz, 1968/69 (oben und links), Neuhauser Straße, 1960 (kleines Bild oben), Hochbrücke über die Ludwigstraße auf Höhe der Von-der-Tann-Straße, 1971/72. Darunter die U-Bahn-Baugrube vom Odeonsplatz bis zur Münchner Freiheit (kleines Bild unten).

mit münchen wird moderner



# München plant die Zukunft – STEP2040

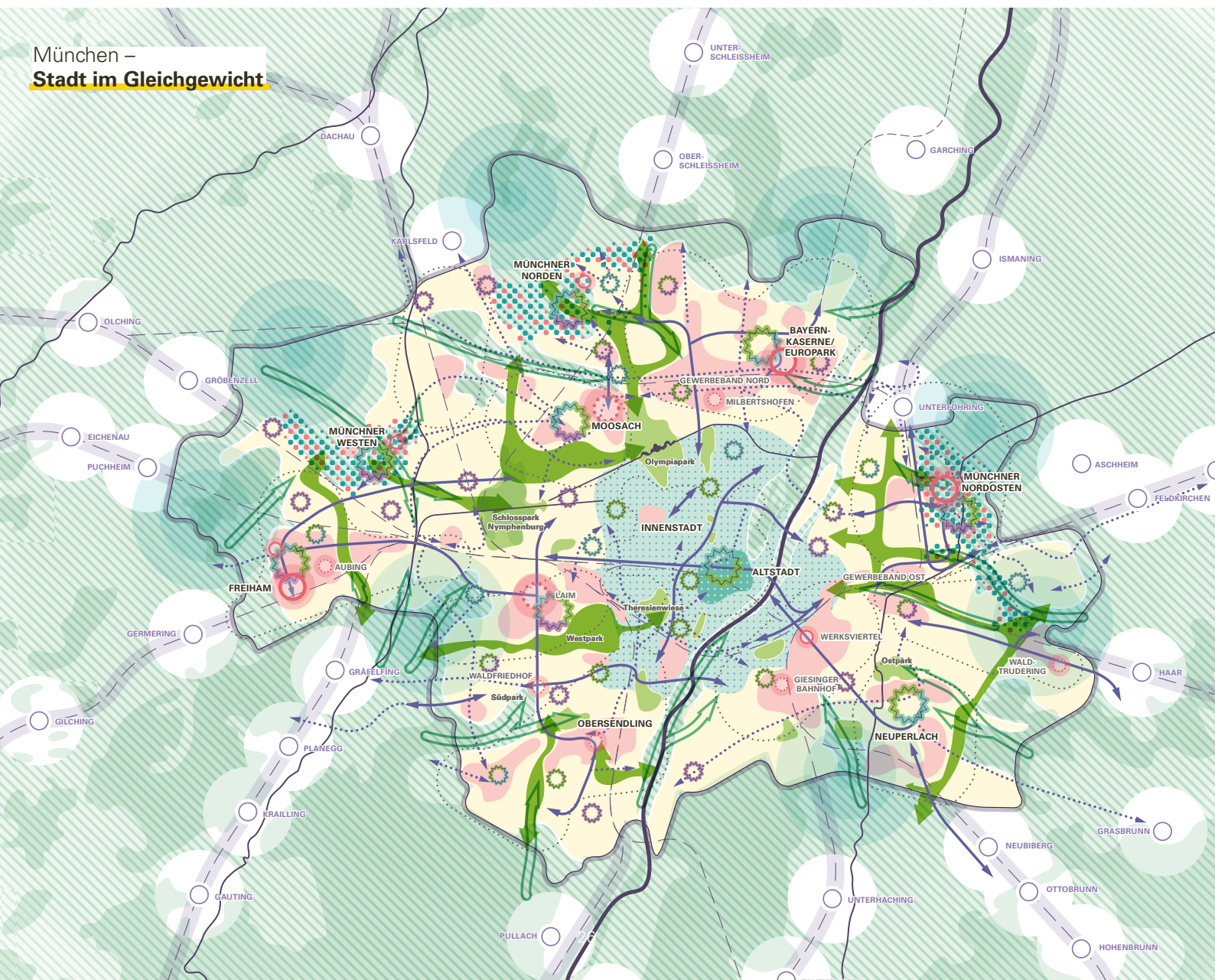


Auch heute steht München wieder vor großen Herausforderungen, etwa das anhaltende Bevölkerungswachstum, die damit verbundene Flächen- und Freiraum-Knappheit sowie eine fortschreitende Digitalisierung in allen Lebensbereichen. Die Stadt muss sich aber auch mit dem Klimawandel und vielfältiger werdenden Lebensstilen auseinandersetzen – und auch die Coronapandemie und ihre Folgen werden uns noch länger beschäftigen.

Wie soll München in 20 Jahren aussehen? Wie entwickelt sich die Stadt angesichts der Dynamik der letzten Jahre weiter und wie gehen wir mit der Stadt und ihren Räumen um? Der Entwurf des Stadtentwicklungsplans 2040 diskutiert alle wichtigen Zukunftsfragen. Er zeichnet ein Zukunftsbild unserer Stadt und integriert die Handlungsfelder Freiraum, Mobilität, Siedlungsentwicklung, Klimaanpassung, Klimaschutz und Region.

Alle Strategien und Maßnahmen sind übersichtlich in einem digitalen Kartenwerk gebündelt. Der STEP2040 ermöglicht es, als Ergänzung zur „Perspektive München“ die räumliche Entwicklung der Stadt aktiv zu gestalten – weil er Nutzungskonflikte ebenso deutlich macht wie die Lösungen, die es zu verhandeln gilt.







## München – Stadt im Gleichgewicht









## STEP2040: Gesamtplan – Entwurf





### Grüne und vernetzte Freiräume

-  Parkmeilen
-  Größere Parks, Grünanlagen und Freiräume
-  Freiraumquartierskonzepte
-  Qualifizierung der Grünen Infrastruktur für die Hitzeinsel Innenstadt
-  Grüngürtel
-  Interkommunale Landschaftsprojekte

### Effiziente, zuverlässige und klimaneutrale Mobilität

-  Ausbau ÖV Netz (Planung)
-  Ausbau ÖV-Netz (Idee)
-  Mobilitätskonzepte
-  Autoarme Innenstadt/ autofreie Altstadt

### Starke Wohnquartiere und zukunftsfähige Stadtentwicklung

-  Räume der Siedlungsentwicklung
-  Neue und zu stärkende Zentren
-  Landschafts-, Siedlungs- und Freiraumentwicklung am Stadtrand
-  Handlungsräume der Stadtentwicklung



### Klimaangepasste Siedlungs- und Landschaftsräume

-  Sichern von Kaltluftleitbahnen


### Klimaneutrale Quartiere und erneuerbare Energien

-  Fokusgebiete zur Energieeinsparung

### Partnerschaftliche Entwicklung der Stadtregion

-  Zentren im Münchner Umland mit Potenzialen der Innenentwicklung
-  Entwicklungskorridore entlang der ÖV-Achsen

### Grundlagen

-  Siedlungsfläche
-  Gewässer
-  Bahn
-  Stadtgrenze

### Datengrundlage:

Geodatenpool; Planungsdaten des Referats für Stadtplanung und Bauordnung

**Fachliche und grafische Bearbeitung:** Stadtentwicklungsplanung, HAI

**Stand:** August 2021

### Der STEP2040 und die „Perspektive München“

Das Stadtentwicklungskonzept „Perspektive München“ ist das zentrale Steuerungsinstrument für die Münchner Stadtentwicklung. Es beinhaltet die Ziele, wie sich München in Zukunft entwickeln soll, und die Strategien, wie das erreicht werden soll. Die Präambel und die strategischen Leitlinien geben dabei den übergeordneten Rahmen vor. Diese werden in Fachleitlinien, Handlungsprogrammen, Fachkonzepten und zahlreichen Maßnahmen umgesetzt. Der STEP2040 als Baustein der „Perspektive München“ bündelt, konkretisiert und visualisiert die räumlichen Entwicklungsziele. Die „Perspektive München“ dient zugleich als Plattform für den Dialog von Verwaltung und Stadtgesellschaft über die Zukunft Münchens.



### Stadt im Gleichgewicht



Präambel  
statt Leitmotiv

### Strategische Leitlinien



Überarbeitung der  
strategischen  
Leitlinien

### Fachleitlinien



Fortschreibung  
Fachleitlinien

## STEP2040



STEP2040

### Handlungsräume



Erstellung und Umsetzung  
integriertes  
Handlungskonzept

### Konzepte | Programme | Projekte



Update und  
Weiterentwicklung  
Leitprojekte



# Hans-Jochen Vogel – ein Visionär der Stadtentwicklung

Mit seinen visionären Stadtentwicklungsideen hat er München wesentlich geprägt: Alt-Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel (1926–2020). In seine Amtszeit von 1960 bis 1972 fielen zahlreiche richtungsweisende Entscheidungen. Sie sind so selbstverständlich geworden, dass man sich die Stadt ohne sie nicht mehr vorstellen kann: Ein München ohne seine Fußgängerzone ist genauso undenkbar wie ein München ohne den Olympiapark. Und auch für die „Entlastungsstadt“ Neuperlach, Oberschleißheim und den neuen Stadtteil Freiam schuf der engagierte Sozialdemokrat die Grundlagen. Vogels Amtszeit war geprägt von einem tiefgreifenden strukturellen und sozialen Wandel der Stadt. Unter

ihm entwickelte München als eine der ersten deutschen Städte einen Stadtentwicklungsplan, schuf ein Stadtentwicklungsreferat, begann mit konkreter Stadtforschung, setzte offene Planungsverfahren in Gang und räumte dem Schienen- gegenüber dem Individualverkehr deutlich mehr Priorität ein. 1968 griff Vogel die Bürgerproteste gegen die Verlegung des Altstadttrings unter dem Prinz-Carl-Palais in einen Tunnel auf und gründete das „Münchner Diskussionsforum für Stadtentwicklungsfragen“, das heutige „Münchner Forum“:

Vogel startete auch eine Initiative für das soziale Bodenrecht, außerdem war er Schirmherr des Vereins „Aktion Welterbe Olympiapark“:

Hans-Jochen Vogel, 1990 (Bild oben), Blick auf die Baustelle am Marienplatz, 1968 (Mitte), Eröffnung des Fernmeldezentrums in der Olympia-Pressestadt, 1972: Vogel und NOK-Präsident Willi Daume testen die modernen Telefonkabinen (unten rechts).





# Mitdenken, mitreden, mitplanen

Partizipation hat in der Münchner Stadtentwicklung eine lange Tradition. Bereits in den 1960er Jahren forderten Bürger\*innen mehr Mitsprache bei den Planungsentscheidungen der öffentlichen Hand ein. Denn die damals forcierte Modernisierung der Stadt brachte nicht nur Vorteile: steigende Bodenpreise, die Verdrängung der Wohnbevölkerung aus der Innenstadt oder der Verlust charakteristischer Elemente im Stadtbild – diese Themen sind auch heute noch aktuell.

1995 wurde der Grundsatz des Dialogs und der Diskussion mit den Bürger\*innen fest in der Stadtentwicklungskonzeption „Perspektive München“ verankert. Diese wird – gemeinsam mit den Münchner\*innen – laufend fortgeschrieben und an aktuelle Entwicklungen angepasst.

Was ist den Menschen für 2040 wichtig? Das ist die zentrale Frage der Öffentlichkeitsphase für den Stadtentwicklungsplan 2040, der im Entwurf mit der Stadtgesellschaft diskutiert wird.

Heute gibt es in München die unterschiedlichsten Dialogformate, um die Bürger\*innen einzubinden. Sichtbarstes Zeichen dieser offenen Planungskultur ist seit 1995 der PlanTreff, die Plattform zur Münchner Stadtentwicklung. Hier werden Planungen, Projekte und Stadtentwicklungsprozesse bürgernah und transparent vermittelt und der Dialog wird angestoßen.



Demonstration am Odeonsplatz, 1976





# Nachhaltige Innenstadt



Entschleunigende, nichtkommerzielle Orte sind wichtig, damit wir uns begegnen und wohlfühlen können. Gerade an heißen Sommertagen sind wir dankbar für jeden Baum, der uns Schatten spendet. Entsiegelte Grünflächen kühlen das Stadtklima und puffern Starkregen ab. Durch die Coronapandemie, das Bevölkerungswachstum und den Klimawandel spüren wir immer deutlicher, wie wichtig Freiräume sind. Besonders in der Innenstadt, wo der öffentliche Raum begrenzt ist, ist ein nachhaltiger und gerechter Stadtumbau nötig.

Ein Instrument, um die Innenstadt umzugestalten, ist das Freiraumquartierskonzept. Mithilfe dieser Rahmenplanung soll es im Herzen von München bis 2040 mehr Bäume, mehr Sitzgelegenheiten, weniger Parkplätze und neue Freiräume geben.

Mit dem Freiraumquartierskonzept einher geht der Masterplan für eine autoarme Altstadt: In der Münchner Innenstadt sollen der Autoverkehr und die oberirdischen Stellplätze reduziert werden, um mehr Platz für Fußgänger\*innen, Radfahrende und den öffentlichen Nahverkehr zu schaffen. Die Sendlinger Straße hat das Baureferat schon zur Fußgängerzone umgestaltet, weitere Straßen wie die Löwengrube sollen folgen. Hinzu kommen neue Parkregelungen, intelligente City-Logistik-Konzepte und Maßnahmen zur Förderung des Radverkehrs, etwa der Altstadt-Radring. All das soll langfristig einen Beitrag zur Verkehrswende leisten und die Lebensqualität in der Stadt steigern.



Baustelle für die S-Bahnstation Karlsplatz-Stachus, 1968 (oben), der verkehrsberuhigte Marienplatz in den 1970er Jahren (unten)





# Fußgängerzone und autoarme Altstadt

Aus heutiger Sicht ist es kaum vorstellbar: Noch in den 1960er Jahren waren täglich rund 75.000 Kraftfahrzeuge und 1.400 Straßenbahnzüge auf dem Marienplatz unterwegs. Am 30. Juni 1972, dem letzten Amtstag von Alt-Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel, wurde dann die Fußgängerzone eingeweiht. Sie war – genau wie die S-Bahn – bereits 1963 im Stadtentwicklungsplan festgeschrieben und konnte nur durch den Bau des Altstadt-rings realisiert werden. Mit seiner 50.000 Quadratmeter großen Flaniermeile mitten in der Innenstadt war München bundesweit Vorreiter.

Die Veränderung der Innenstadt ist auch heute noch ein großes Thema. Was damals begonnen wurde – das Zentrum vom Autoverkehr zu befreien und die Aufenthaltsqualität dort zu verbessern – wird heute weitergeführt: etwa mit dem Freiraumquartierskonzept, den Sommerstraßen oder der 2020 beschlossenen Fußgängerzone im Tal, aber auch mit dem Masterplan für eine autoarme Altstadt. Dabei geht es nicht nur um mehr Freiräume, sondern auch um eine Nutzungsvielfalt aus Handel, Arbeiten, Wohnen und Kultur, wie im Innenstadtkonzept der „Perspektive München“ vorgesehen. Weil sich in der Innenstadt so viel tut, ist sie ein Schwerpunktgebiet der Münchner Stadtentwicklung, ein sogenannter Handlungsraum. Eines steht fest: Sie wird sich auch in den kommenden 50 Jahren noch einmal gehörig wandeln!



Der „Nolli-Plan“ verdeutlicht die typisch münchenerische Gassen- und Passagenstruktur und die hohe Durchlässigkeit der Gebäude in der Altstadt.



## Flächen neu denken

Was alles möglich ist, wenn zeitweise keine Autos mehr fahren, zeigen die „Sommerstraßen“: Bereits 2019 als Pilotprojekt gestartet, sind diese mittlerweile fester Bestandteil der Münchner Verkehrsplanung. Dabei werden Straßenräume in den Sommermonaten zu neuen Aufenthaltsbereichen umgestaltet – für konsumfreie Begegnung, Spiel und Bewegung in der Nähe des eigenen Wohnorts.

Eine weitere Möglichkeit, den öffentlichen Raum neu zu nutzen, sind Parklets. Im Gegensatz zu den sogenannten Schanigärten der Gastronomie dienen sie keinem kommerziellen Zweck. Parklets sind meist hölzerne Einbauten, die – vorübergehend in Parkbuchten gestellt – den Bürgersteig erweitern, zum Beispiel durch Sitzgelegenheiten, Blumen, Sträucher oder Fahrradständer. Sie sind kleine grüne Oasen inmitten der Stadt!



# Von der autogerechten Stadt zur klimagerechten Mobilität

Um 1950 war der Karlsplatz-Stachus der verkehrsreichste Platz Europas. Damals wurde die „autogerechte Stadt“ forciert. Anfang der 1970er Jahre zwang der begrenzte Straßenraum dann zu einer Wende in der Verkehrspolitik: Der Ausbau des öffentlichen Verkehrs erhielt Vorrang. Doch das individuelle Bedürfnis nach Mobilität konnte nicht mehr vernachlässigt werden. Ausgewogene Verkehrskonzepte zu entwickeln, wurde zu einer der wichtigsten Aufgaben der Stadtplanung.

Heute setzt München auf eine effiziente, zuverlässige, platzsparende und klimaneutrale Mobilität. Der Entwurf des Stadtentwicklungsplans 2040 und die Mobilitätsstrategie 2035 sehen vor, den öffentlichen Nahverkehr bis 2040 massiv auszubauen, den Rad- und Fußverkehr sowie die Nahmobilität zu stärken, um Emissionen zu reduzieren. Außerdem sollen der Autoverkehr reduziert, starke Verbindungen in die Region geschaffen, innovative Mobilitätsarten gefördert und der öffentliche Raum zugunsten klimaschonender Fortbewegungsarten neu aufgeteilt werden. Innovative Mobilitätskonzepte in den Quartieren sollen das eigene Auto verzichtbar machen. Für eine nachhaltige Mobilität der Zukunft.



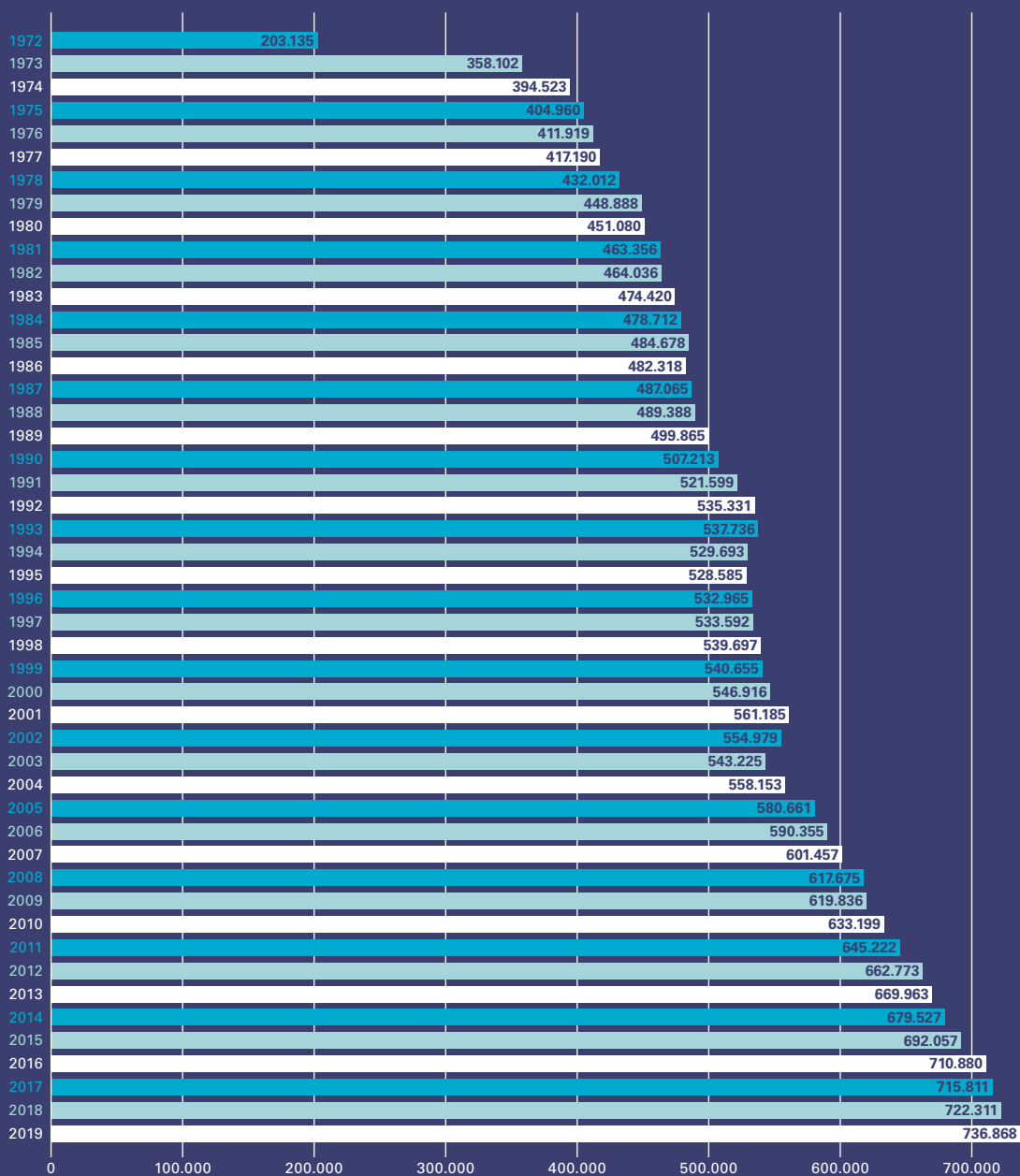
U-Bahn am Marienplatz, um 1973 (oben), Straßenbahn am Max-Joseph-Platz heute (Mitte), Mobilitätsstation in Neuau-  
bing-Westkreuz (dar-  
unter), neuer Radweg in  
der Theresienstraße  
(großes Bild)





## Mit öffentlichen Verkehrsmitteln beförderte Personen in 1.000 pro Jahr (seit 1972)

Alle Verkehrsmittel im gesamten Verbundgebiet in der Landeshauptstadt München  
und den acht Verbundlandkreisen, ca. 5.711 Quadratkilometer





# Von der Entlastungsstadt zum klimaneutralen, urbanen Quartier



In den 1950er Jahren wuchs München stetig weiter. 1960 legte die Stadt einen „Gesamtplan zur Behebung der Wohnungsnot“ vor: Bis 1966 sollten 123.300 neue Wohnungen entstehen, unter anderem in großdimensionierten, autogerechten Satellitenstädten wie Neuperlach.

Nach dem historischen Höchststand im Olympiejahr 1972 mit 1,339 Millionen Einwohner\*innen stagnierten die Zahlen. Zu dieser Zeit machte sich auch Unbehagen über die „Superstädte aus der Retorte“ breit.



Neuperlach wird heute im Rahmen der Stadtsanierung für die Zukunft gerüstet. Bei der Sanierung älterer Siedlungen übernehmen die städtischen Wohnungsbaugesellschaften GEWOFAG und GWG eine Vorreiterrolle. Sie verfolgen in ihren Quartieren auch innovative Ansätze, etwa die Zusammenarbeit mit Pflegediensten. GEWOFAG und GWG gehören acht Prozent der Wohnungen in München.

Seit 1999 sind in München wieder steigende Einwohnerzahlen zu verzeichnen. Doch für den Wohnungsbau gibt es heute – nach der Konversion und Umstrukturierung großer Gebiete wie dem alten Flughafen Riem oder diverser Kasernen – kaum mehr freie Flächen. Deshalb plant die Stadt neue Quartiere zum Beispiel am Stadtrand, setzt auf die maßvolle Nachverdichtung bestehender Siedlungen und bringt mehr Nutzungsmischung in Gewerbegebiete. Gewachsene Bevölkerungsstrukturen schützt sie mithilfe von Erhaltungssatzungen.

Neue Quartiere werden klimaneutral, mit kurzen Wegen und Mobilitätskonzepten geplant. Zu einer nachhaltigen Planung gehören wohnungsnaher Erholungs- und Freiflächen ebenso wie verschiedene Wohnformen für unterschiedliche Einkommensgruppen und Haushaltsstrukturen sowie Schulen und Kitas. Genossenschaftliches Bauen wird gefördert, identitätsstiftende Qualitäten werden bewahrt und auf nachbarschaftliches Zusammenleben wird gesetzt.



Deutschlands größte zusammenhängende Holzbausiedlung im Prinz-Eugen-Park (oben), Spielplatz im Quartier Domagapark (Mitte), Wohntürme „Friends“ und benachbarte Anlage „Am Hirschgarten“ (unten)



# Groß gedacht – Neuperlach

„Perlach“ war eine von drei „Entlastungsstädten“, die im Stadtentwicklungsplan von 1963 neben Freiham und Oberschleißheim genannt sind. 1967 wurde im Münchner Südosten auf der grünen Wiese der Grundstein für die größte westdeutsche Stadterweiterung seit Gründung der Bundesrepublik gelegt. Das Leitbild lautete „Urbanität durch Dichte“. Neuperlach wurde als multifunktionale, autogerechte Stadt geplant.

Heute leben rund 55.000 Menschen in Neuperlach. Die Bewohner\*innen fühlen sich wohl und viele Dinge sind mehr als 50 Jahre später immer noch prima. Aber manches ist jetzt alt, manches fehlt und einiges würde man heute ganz anders machen.

Neuperlach hat wenige einladende Freiflächen und viele überdimensionierte Straßen, die wie Barrieren wirken. Die in die Jahre gekommenen Großwohnsiedlungen müssen energetisch saniert werden. Deshalb wurden vorbereitende Untersuchungen der Stadtsanierung durchgeführt und ein Integriertes Handlungsraumkonzept erstellt. Schwerpunkte sind neue Angebote für Bildung, Soziales und Gesundheit, die Neugestaltung der öffentlichen Räume, die Modernisierung des Ostparks sowie die Schaffung und Sicherung von bezahlbarem Wohnraum und sozial gemischten Strukturen. Die Münchner Gesellschaft für Stadterneuerung (MGS) unterstützt den Prozess mit einem mobilen Stadtteilmanagement.





# Gelebte Wohntopie – das Olympische Dorf

Das Olympische Dorf entstand anlässlich der XX. Olympischen Sommerspiele 1972 zur Unterbringung der Sportler\*innen und Journalist\*innen. Es liegt im Nordteil des Olympiaparks, wird durch geometrische Formen charakterisiert und führt die geschwungene, organische Parklandschaft im Süden weiter.

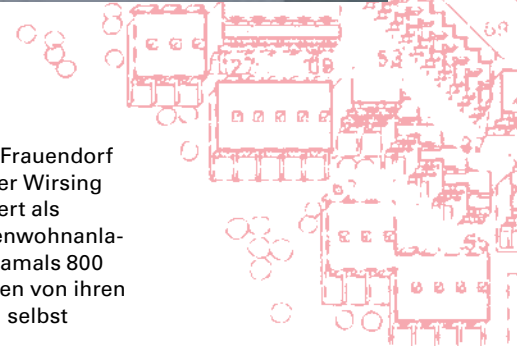
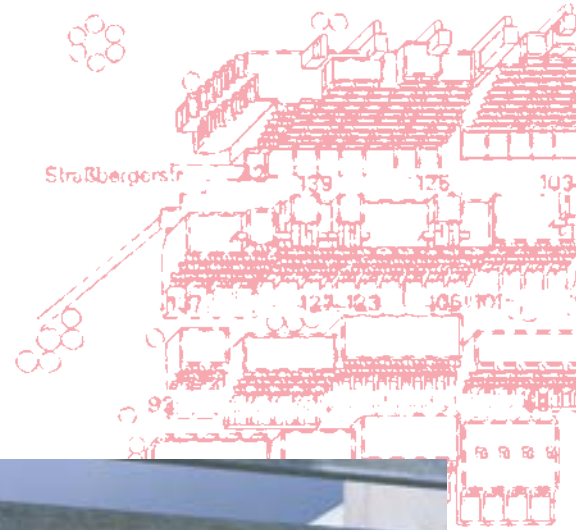
Das Olympische Dorf war ein städtebauliches Experiment der damaligen Zeit. Es war als „Stadt in der Stadt“ geplant und sollte auch nach den Olympischen Spielen alle Funktionen des täglichen Lebens auf engem Raum erfüllen. Folglich finden sich dort neben Wohnungen auch Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, Kindergärten, kulturelle Einrichtungen und viele Grünflächen.

Die „aus Beton errichtete Hügellandschaft“ mit terrassenförmigen Gebäuden und Hochpunkten besteht aus dem ehemaligen Männerdorf, dem Frauendorf, der früheren Mensa, der früheren Pressestadt und dem Ökumenischen Kirchenzentrum. Das Frauendorf ist heute eine Studentenwohnanlage. Das Olympische Dorf ist an der Oberfläche autofrei, die vier Erschließungsstraßen verlaufen komplett unterirdisch.

Die Wahrnehmung des Olympischen Dorfs war nicht immer positiv, seine Architektur wurde in den 1970er Jahren teils heftig kritisiert – beispielsweise als „Betonwüste“. Heute ist das Areal mit seinen mehr als 6.000 Bewohner\*innen eines der beliebtesten Wohngebiete Münchens.



Das Olympische Frauendorf wurde von Werner Wirsing und Günther Eckert als spätere Studentenwohnanlage geplant. Die damals 800 Minihäuser durften von ihren Bewohner\*innen selbst gestaltet werden.





# Nachhaltig und inklusiv – der neue Stadtteil Freiam

Seit 2005 entsteht im Münchner Westen ein neuer Stadtteil, in dem einmal mehr als 25.000 Menschen leben und fast 15.000 arbeiten werden: Freiam. Das 350 Hektar große Areal wird als „energiegerechte Stadt“, als „Stadt der kurzen Wege“ und als „inklusive Stadtteil für alle“ konzipiert. Auch ausreichend Raum für Erholung ist vorgesehen.

Die Idee, an der Grenze zu Aubing einen neuen Stadtteil zu errichten, ist fast 60 Jahre alt: 1963 wurden die Freihamer Felder in den Stadtentwicklungsplan aufgenommen. Als eine von drei „Entlastungsstädten“ sollten sie den Mangel an Wohnraum lindern helfen. Durch einen eigens gegründeten Zweckverband konnte die Stadt die Flächen erwerben. Freiam wurde dann jedoch zurückgestellt und erst Anfang der 1990er Jahre wieder aus dem Dornröschenschlaf geholt.

Das 250 Fußballfelder große Gebiet teilt sich in zwei Bereiche: Der Gewerbestandort südlich der Bodenseestraße ist fast fertig. Für den Wohnstandort im Norden, zu dem auch ein großzügiger Landschaftspark und ein Schulcampus gehören, war 2016 Baubeginn. Hier wird die „Münchner Mischung“ angestrebt, also die breite Streuung verschiedener Einkommensgruppen. Es entstehen auch Wohnungen für Genossenschaften und Beschäftigte in der öffentlichen Daseinsvorsorge, in Pflege und Erziehung. Die städtischen Wohnungsbaugesellschaften GEWOFAG und GWG spielen eine besondere Rolle.

In Freiam decken kohlendioxidarme Erdwärme und Sonnenenergie den Bedarf an Strom und Wärme, der durch eine dichte, kompakte Bebauung ohnehin so gering wie möglich gehalten wird. Auch die benachbarte Siedlung Neuauubing wird einbezogen. In der „Stadt der kurzen Wege“ ist alles bequem zu Fuß oder mit dem Rad zu erreichen. Ein differenziertes Nahmobilitätskonzept und zukunftsweisende Sharing-Angebote ermöglichen ein Leben ohne eigenes Auto.



Energiezentrale Freiam



## Bildungscampus





# Freiraum und ideeles Erbe – die Zukunft des Olympiaparks

Der Olympiapark ist ein zentraler Baustein des städtischen Freiraumsystems. Mit seinen Biotopflächen leistet er einen wichtigen Beitrag zur Artenvielfalt und ist für das Stadtklima essenziell. Das weltberühmte Zeltdach und zahlreiche Veranstaltungen ziehen große Besucherströme an.

Die Stadt muss vielfältigste Nutzungen und Interessen miteinander vereinbaren, damit die Freiraumqualitäten des Parks auch in Zukunft erhalten bleiben. Sie setzt alles daran, den Park zu schützen und auch für kommende Generationen zu bewahren – und möchte ihn deshalb zum UNESCO-Weltkulturerbe erklären lassen. Im Sinne eines lebendigen Erbes und nicht als Freiluftmuseum oder gar Label für den Tourismus.

Den Park zeitgemäß nutzen und weiterentwickeln – das war auch der Ursprungsgedanke der Planer. Als sie die einzigartige Parklandschaft mit ihrer besonderen Architektur konzipierten, hatten sie die Zeit nach den Spielen bereits im Blick. Der Blick in die Zukunft war vor 50 Jahren wichtig, er ist es heute und er wird es auch in 50 Jahren noch sein!

## ***Open space and cultural heritage – the future of the city's Olympic Park***

*The Olympiapark is a central component of the city's open space system. With its biotope areas, it renders an important contribution to biodiversity and is essential for the city's prevailing climate. The world-famous tent roof and numerous events attract many visitors every year.*

*The city needs to reconcile a wide variety of uses and interests so that the park's generous open spaces are preserved for the future. It is doing everything it can to protect the park and preserve it for future generations – and would, therefore, like to have it declared a UNESCO World Heritage Site. In keeping with the concept of a living heritage and not as an open-air museum or even a label for tourism. Using the park in a contemporary fashion and developing it further – that was also the original idea pursued by the planners. When they designed the unique park landscape with its special architecture, they already had the time that followed the Games in mind. Looking to the future was important 50 years ago – after all, it is where we are today – and it will still be in 50 years!*





# Bewahren und weiterentwickeln

Lag der Olympiapark anfangs etwas abseits, so ist die Stadt seit den 1970er Jahren durch ihre prosperierende Entwicklung immer näher an ihn herangerückt: Im Süden ist mit dem Ackermannbogen ein großes neues Wohngebiet entstanden, im Norden wurde mit der BMW Welt ein architektonischer Akzent gesetzt. Welche Chancen sich daraus für Parkerweiterungen und neue Verbindungswege ergeben, sind wichtige Zukunftsfragen. Denn der Olympiapark muss nicht nur bewahrt, sondern auch weiterentwickelt werden.

Den Park besser mit seiner Umgebung vernetzen und überörtliche Verbindungen stärken, etwa in den Luitpoldpark, in die ehemalige Pressestadt, in die Borstei, zum Nymphenburger Schlosspark und zum Westfriedhof – das sind wichtige Ziele des Rahmenplans. Er schlägt auch neue Grünflächen südwestlich des Olympiabergs vor. Und auf der ehemaligen S-Bahntrasse westlich der Landshuter Allee entsteht eine grüne Rad- und Fußwegeverbindung Richtung Dreiseenplatte.

Das System der Fuß- und Radwege im und um den Olympiapark soll ergänzt, Querungen, Orientierungspunkte und Wege sollen verbessert werden. Besonders dringend nötig ist das im Bereich der Dachauer Straße, der Landshuter Allee und über die Schwere-Reiter-Straße hinweg.

Seit 2019 saniert das Baureferat in enger Abstimmung mit den Denkmalschutzbehörden rund sieben Kilometer Wege in der Originalbauweise. Orientierungsrahmen für viele Maßnahmen ist das Parkpflegewerk.





# Zwischen Nutzungsdruck und Denkmalschutz

Im Olympiapark ist immer was los! Von seiner Gründung bis heute haben rund 220 Millionen Gäste von Veranstaltungen und Freizeiteinrichtungen das Gelände besucht – Spaziergänger\*innen, Jogger\*innen und Erholungssuchende nicht eingerechnet (Stand: Dezember 2020). 14.468 sportliche, kulturelle und kommerzielle Veranstaltungen fanden statt. Die Zahlen sprechen für sich, aber der vielschichtige Gebrauch und seine Folgen müssen gemanagt werden.

Denn der Park ist komplex und an vielen Stellen auch empfindlich. Um ihn als Gesamtkunstwerk zu erhalten, die Natur zu schützen und ihn für die Zukunft zu rüsten, hat die Stadt ein Gestaltungshandbuch, einen Rahmenplan und ein Parkpflegewerk erstellen lassen. All das sind wichtige Orientierungshilfen im Umgang mit dem historischen Erbe.

Stadion, Halle, Schwimmhalle, Olympiaturm und Ökumenisches Kirchenzentrum stehen als Einzelgebäude unter Denkmalschutz, das gesamte Gelände seit 1998 als Ensemble. Auch der U-Bahnhof Olympiazentrum wurde als Teil der Olympia-U-Bahnlinie in die Denkmalliste aufgenommen und für das Olympische Dorf sowie Teile der Landschaftsgestaltung wurden 2021 Eigenschaften als Einzelbaudenkmal festgestellt. Veränderungen, wie die Neubauten der Sportarena SAP Garden oder des TUM-Campus, müssen weitsichtig geplant werden, Bezüge aufgreifen und behutsam vorstattgehen. Damit der Olympiapark ein lebendiges Erbe für die Zukunft bleibt.





The Rolling Stones gaben  
1982 das erste Konzert,  
das im Olympiastadion  
statt fand.









# Auf dem Weg zum UNESCO-Weltkulturerbe

Der Olympiapark soll UNESCO-Weltkulturerbe werden! Seit einigen Jahren engagieren sich Bewohner\*innen des Olympischen Dorfs, Vereine und die Stadt für diesen Titel. Sie sind sich einig: Der Olympiapark ist Teil des gemeinsamen Erbes der Menschheit und hat einen universellen Wert. Die UNESCO-Bewerbung dokumentiert den Willen der Stadt, den Park und die damit verbundenen Werte für zukünftige Generationen zu schützen, zu bewahren und weiterzuentwickeln. Kulturgüter der Moderne, insbesondere aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, sind in der Welterbeliste bislang unterrepräsentiert.

Der Olympiapark besticht durch eine herausragende Innovationskraft: Die modellierte Architektur- und Parklandschaft bringt das Ideal einer Architektur ohne räumliche Grenzen zum Ausdruck und orientiert sich in bisher nicht bekannter Weise an den Bedürfnissen und Erfahrungen des Individuums. Das transparente Zelt Dach gilt als Höhepunkt der Ingenieurbaukunst der Nachkriegsmoderne. Im internationalen Vergleich ist der Olympiapark hinsichtlich seiner Nachnutzung als Hochleistungs- und Breitensportzentrum, als Erholungs- und Wohnraum herausragend. Er könnte eine Lücke in der 1.154 Stätten umfassenden Welterbeliste füllen.



Stadtratshearing, 2017



## Weltweit außergewöhnlich

Vier zentrale Werte zeichnen den Olympiapark aus:

### **1. Modellierte Architektur- und Parklandschaft:**

Transparenz, Offenheit, Integration

### **2. Orientierung am Individuum:**

Überblick, Selbstaneignung, Zugänglichkeit

### **3. Zelt Dach:**

Pionierleistung, Meisterwerk, Prototyp

### **4. Nachnutzung:**

Hochleistungssport, Breitensport, Freizeitnutzung und Wohnen an einem Ort



# When change emerges – The Olympic Park of 1972 in Munich

Wiepke van Aaken

## Abstract

Wellbeing and sustainability are integral concepts of the Olympic Park in Munich, Germany built for the 1972 Summer Olympics. The Olympic Park follows a very distinct concept of wellbeing: it fosters a sensation of individual autonomy, a freedom to choose and a sense of participation that can be experienced in the park's architecture, landscape design, visual communication and urban layout alike. This avant-garde concept full of bold idealism was never planned to last just the few weeks during the summer. To ensure the continuation of the park's unique character after the Games, long-term use was addressed in the 1967 competition of concept for the area and its facilities. A second long-term perspective was taken on for the urban development, both in the park's vicinity and the entire city when massively investing in the city's public transportation system.

Over the past fifty years, the 1972 provisions for the Olympic Park have proven to be resilient. The Olympic Park represents the emergence of the concept of sustainability, years before the term was coined and before it became a societal program. Being an artistic synthesis of various disciplines, which follow the ideas of wellbeing and sustainability in their own way, the Olympic Park exhibits an important moment of societal change. As such, it could contribute to the current debate about values for the planning of tomorrow.

## The site

Wellbeing and sustainability are integral concepts of the Olympic Park in Munich, Germany built for the 1972 Summer Olympics. Both concepts were – although in not quite these terms - intentional for the design of the Olympic Park. Even though these concepts have been part of the global debate for long they became highly topical with the events surrounding Covid-19. Considering their relevance for today, their implementation in the park deserve a closer look.

The Olympic Park is located on the extensive plain of ‚Oberwiesenfeld‘ in northwest Munich, just four kilometres from Marienplatz in the city centre. The area with an extension of approximately 2.5 km (north-south) and 1.5 km (west-east) had been a military drill ground since the late 18th century and accommodated Munich's first airport from 1929 onwards. After Munich's extensive destruction in World War II, the area was used for the city's clearance debris. When Munich was chosen as the venue for the XX. Olympic Games, an architectural competition was held for the overall artistic concept and design of the Olympic sports facilities in 1967, which was won by the office Behnisch & Partner. The ensemble of the Olympic Park was completed in 1972. It falls into two areas that are connected by bridges across the "Mittlerer Ring" highway running in east-west direction. In the south, the main sports facilities such as the stadium, sports hall and indoor swimming pool, the secondary sports facilities and the buildings erected before 1967 such as the television tower and the ice-skating arena form the core of the complex. To the north are the former Olympic Village and what is now the university sports centre. In 1998, the Olympic Park has been listed as a monument.<sup>1</sup>

## The many facets of wellbeing

While it seems obvious that parks, especially sport parks, promote human health and wellbeing in general, the Olympic Park in Munich follows a very distinct concept to enhance individual wellbeing: it fosters a sensation of autonomy, a freedom to choose and a sense of participation that can be experienced in the park's architecture, landscape design, visual communication and urban layout alike.

The consistency of this experience has been the result of a quite literal implementation of the central theme for the 1972 Olympic Games. To clearly

distance themselves from the 1936 Berlin Games in Nazi Germany the Olympics in Munich were planned as a venue for a democratic and pluralistic society with short distances between all points of interest and amidst lush greenery aiming for an atmosphere of "openness, transparency and straightforwardness."<sup>2</sup> The individual disciplines, architecture, landscape design, visual communication and urban layout, have each addressed this request with their own approaches, of which some are presented in the following.

## Aiming for the small scale

The main sports facilities of the southern part with their indeed large volumes are not realized as single buildings but are embedded in an architectural landscape which is then carefully connected to the northern part. In order to integrate the buildings into the landscape in such a way that they almost disappear into it, Behnisch & Partner has developed an overarching design approach that is based on the artificial landscape of the renatured debris mountain, the ‚Olympiaberg‘. The mountain's shape is the model for the entire area. It is continued to the north with lower heights and in varying shapes. On its northern slope, the Nymphenburg-Biedersteiner canal is dammed up into a lake with a winding shoreline. Beyond the lake the large sports venues lean against another hill. The stadium, sports hall and swimming pool are linked by a connecting tentlike roof. Its shape is a reminiscent of the form of the landscape.

## Connecting indoors and outdoors

The primary as well as the secondary sports facilities of the core area show an extensive use of light materials such as glass facades for the sports hall, swimming pool and the warm-up hall and the translucent covering of the iconic tentlike structure. This lightweight construction with the design by Frei Otto and static calculations by Fritz Leonhardt and Wolfhard Andrä radically minimizes the use of materials - at least for its parts above the ground. The



tensile structure holding acrylic panels and being suspended from pylons creates the impression of a just temporary construction, although it was realized with considerable constructional effort. The “roof without shade” shields all three sports facilities in regular curve and creates a gate situation between the southern and the northern part of the Olympic Park and another gate between the sports hall and swimming pool. In addition, with paving materials that extend from the outdoors to the indoors, this architecture without conventional but blurring boundaries evokes the sensation of being under the sky, having visual control of what’s going on in the nearer and farer surroundings.



Behnisch & Partner, Olympic Park, design sketch of the core zone

### Stimulating individual use

The claim to create social spaces with autonomy for the individual is inherent in the park’s architecture. For the landscape design, this claim was explicitly expressed by its designer Günther Grzimek, which he later summarized as a call “to take possession of the lawn”<sup>3</sup>. Thus, user guidance is kept minimal and is communicated by the horticultural design. Certain species of plants are designated to specific areas:<sup>4</sup> the ‘Olympiabergr’ is studded with mountain pines, the paths are marked by linden trees which are organized on an orthogonal grid, white willows grow along the watercourses and the sickle-shaped parking area is assigned to Norway maple trees. Functions of the park are not pre-terminated. Instead, the design of the landscape has a stimulative nature and invites users to all sorts of individual activities without being too specific: in the entire park, quiet areas of retreat and open spaces are provided, but playgrounds were not planned. The individual use of the green areas, including the development of new trails, is welcomed. The ‘Olympiabergr’ and its neighbouring elevations are crossed by winding, narrow paths which allow visual connections to all directions and on all heights. In the rather flat, northern part of the Olympic Park paths are elevated on embankments. The land-

scape is no longer a hierarchically structured composition, but rather based on the conditions of the location, oriented towards the individual needs of a pluralistic society in the second half of the 20th century.

### Being inclusive

The consistent visual communication by lettering, signposts, logos and pictograms serves for a good orientation of users throughout the park. It is based on a coded palette of six highly saturated chromatic colours.<sup>5</sup> Guidance in the Olympic Village is complemented by a system of elevated coloured tubings by Hans Hollein. Sports pictograms by Otl Aicher together with Gerhard Joksch show figures which express the character of the respective sport through the dynamics of a typical movement. Service pictograms by Otl Aicher together with Alfred Kern, Rolf Müller and Elena Winschermann serve to visually communicate facilities, services and processes. The visual design and orientation system create an aesthetic climate that underlines the cheerful, carefree character of the summer games. It is a universal visual language that later became an international standard and was called the “Esperanto of globalization”.<sup>6</sup>

### Reaching into the urban

The park appears as a continuation and accentuation of the city, but also extends as green corridors into the city,<sup>7</sup> despite the park’s bordering large traffic arteries. Connections have been created between the 17th century Nymphenburg palace and the English Garden via the Nymphenburg-Biedersteiner canal from the east to the west and between the city centre in the south and the lakes in the north. The park itself also opens up to the surroundings through soft, flat edges in an attempt to visually incorporate them. Unlike the typical urban planning concepts of the “structured and sprawling city” and “urbanity through density”, the Olympic Park shows an independent urban planning concept that strives for the reconciliation of city and landscape.

### Long-term commitment

While a sensation of individual autonomy, a freedom to choose and a sense of participation in the park was the main goal for the 1972 Olympic Games, it was never planned to last just for the few weeks during summer. The requirements of the competition provided for a long-term continuation of the park’s character.

### **Making prerequisites**

The call for bids for the competition of ideas did not stress the importance of the park's long term use, or even tried a theoretical approach to this, but listed in great detail requirements for the Olympic Games subsequent use in its programme.<sup>8</sup> Some tribunes and most restaurants were planned to be just temporary. The request for bowling lanes and provisions for public and club swimming illustrates that long-term functions were aligned with the growing interest of citizens for recreation and amateur sports. Turning the Olympic Village into a residential area should ease Munich's housing shortage. The approach for long-term use was supported by the designers. Grzimek emphasized: "It is not only important to set the scene for the XX. Olympic Games. It is the post-Olympic use which is decisive for the planning concept".<sup>9</sup> After the Games the Olympic men's village was sold as condominiums, the low-rise buildings in the women's village were converted into 1,800 apartments for students, the press city to the west of the Olympic Parc that formerly accommodated 4,000 journalists, turned into 1,100 apartments, and the television and radio centre got used as the central university sports facility of the Technical University of Munich. Even before the Games, Münchner Olympiapark GmbH was founded in 1970 as an operating company and wholly owned subsidiary of the City of Munich.<sup>10</sup> It was entrusted with the management of the facilities in the core zone and the development of post-Olympic uses, with the aim of successful long-term use and economic sustainability.

### **Delivering infrastructure**

Before 1972, there was only rudimentary access to the 'Oberwiesenfeld'. Short-term solutions to improve the connection would probably have been easy to implement for the Summer Games. But this was never the intention. Instead, in times when car-oriented cities were still standard, the City of Munich invested massively in public transport, not just in this area, but

throughout the city. Before the decision was made to host the Games in Munich, plans existed to set up a public transportation system with S-Bahn and U-Bahn for the city,<sup>11</sup> but these plans should have been implemented gradually and with a much longer time horizon. The city now accelerated their realisation and decided in addition less than two months after the award of the Olympic Games, to build a proper underground line, the 'Olympialinie'. The construction of this line, that should become the feeder line to the Olympic Park, was given priority.<sup>12</sup> A four-track suburban railway station and a generous bus station should provide further access to the Olympic Park. The Games were not just an engine for the public transportation system, the construction of the ring roads for individual transport, the 'Altstadtring' and 'Mittlerer Ring', had also been accelerated. For the 1964 Games in Tokyo, 95% of the costs were used exclusively for urban infrastructure.<sup>13</sup> In Munich, this approach was continued, and the Olympic Games were used for far-reaching urban redevelopment measures. Instead of the motto "Munich for the Olympics", the political decision-makers did go for the strategy "Olympics for Munich".<sup>14</sup> The Games triggered a rapidly progressing modernization process in the city, which in turn influenced Munich's perception of itself and of others, as well as that of Germany. Long-term planning can doubtlessly never foresee the future in its entirety. However, the provisions of 1972 for the Olympic Park have proven to be resilient over the past 50 years. Intergenerational planning, more precisely "development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs" was first described as the concept of sustainable development by the Brundtland Commission Report in 1987.<sup>15</sup> The Olympic Park represents the emergence of this concept, years before the term was coined and before it became a societal program.

### **Concepts revisited**

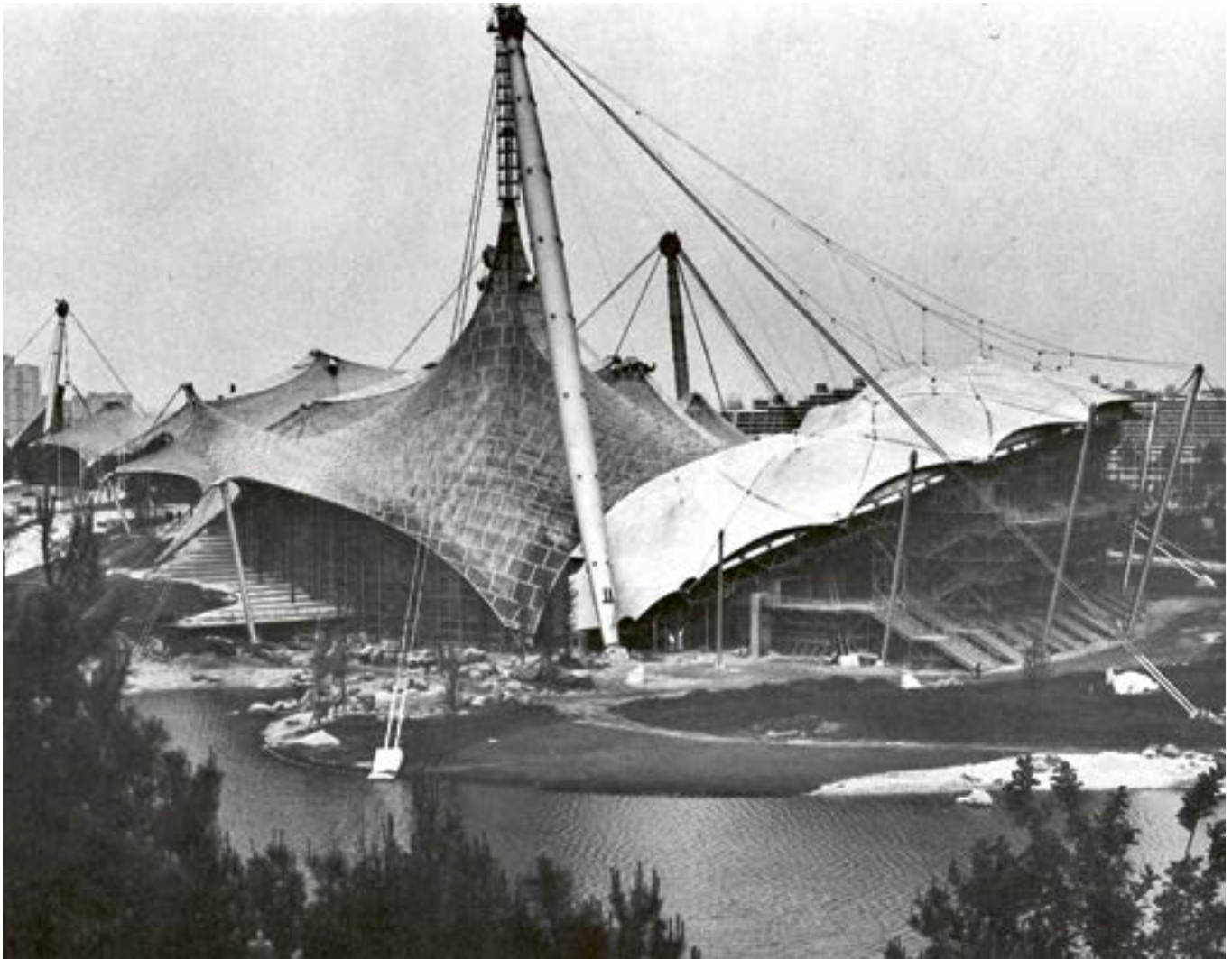
The Olympic Park was the most important construction project in the Federal Republic of Germany around 1970. It enjoys international recognition as it anticipates global socio-political changes. Jürgen Joedicke said in 1968 "what we are supposed to build in Munich is increasingly turning out to be an utopia that has nothing to do with reality, but rather represents a state of the possible and the desirable."<sup>16</sup>

Today, the concepts of wellbeing and sustainability have become a societal matter of course but are currently challenged to be taken to the next level. Just like in 1972, the population of Munich sees another significant demographic growth. The needs for more housing and working places in the area adjacent to the Olympic Park question the existing height of eaves and the historically strong ties between the park and its surroundings. The growing wants for recreation, especially in times of the pandemic, pushes in turn the Olympic Park on the edge of attrition. The current developments are a call to reconnect to the outstanding concept of the Olympic Park in order to respond to the needs of the next generations.

Being an artistic synthesis of various disciplines, which follow the ideas of wellbeing and sustainability in their own way, the Olympic Park exhibits an important moment of societal change. In this way, it can contribute to the current debate on the values of the city of tomorrow.

Konferenzbeitrag für die „16th International Docomomo Conference“ in Tokio 2021. Erstveröffentlicht in: Tostoes, Ana; Yamana, Yoshiyuki; Docomomo international (Hg.): Inheritable Resilience: Sharing Values of Global Modernities, 16th International Docomomo Conference, Tokyo 2021, Band 4, S. 1564–1570





Behnisch & Partner, swimming pool, 1967–72, adjacent temporary tribune to the right

## Endnoten

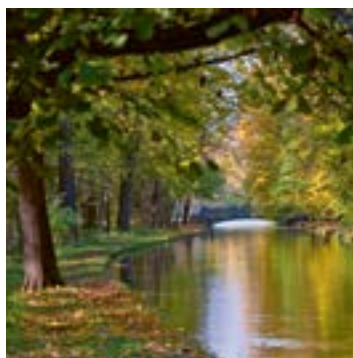
- 1 For mapping and description see BayernAtlas, accessed on March 11, 2021, [https://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?zoom=9&lang=de&topic=ba&bgLayer=luftbild\\_labels&E=689829.92&N=5339090.42&layers=6f5a389c-4ef3-4b5a-9916-475fd5c5962b,044eccef-ab23-478c-8f17-e2182559d036,d0e7d4ea-62d8-46a0-a54a-09654530beed,9d0e3859-be17-4a40-b439-1ba19b45fbb8&layers\\_opacity=0.55,0.85,0.8,0.45&catalogNodes=130](https://geoportal.bayern.de/bayernatlas/?zoom=9&lang=de&topic=ba&bgLayer=luftbild_labels&E=689829.92&N=5339090.42&layers=6f5a389c-4ef3-4b5a-9916-475fd5c5962b,044eccef-ab23-478c-8f17-e2182559d036,d0e7d4ea-62d8-46a0-a54a-09654530beed,9d0e3859-be17-4a40-b439-1ba19b45fbb8&layers_opacity=0.55,0.85,0.8,0.45&catalogNodes=130)
- 2 BEHNISCH, Günter/AUER, Fritz/BÜXEL, Winfried/TRÄNKNER, Erhard/WEBER, Karl-Heinz/JOEDICKE, Jürgen, „Entwurf, Koordination aller Einzelleistungen, künstlerische Oberleitung“, Stuttgart-Vaihingen, Architekturwettbewerbe, 1969, IV/1–31, 4
- 3 Title of an exhibition for the insurance Bayerische Rückversicherung in 1983. The exhibition presented seven assumptions that have been reprinted in: GRZIMEK, Günther, STEPHAN Rainer, „Sieben Thesen“, in: HENNECKE Stefanie/ KELLER, Regine/ SCHNEEGANS Juliane (ed.), *Demokratisches Grün Olympic Park München*, Munich, jovis, 2013, 156/157.
- 4 A comprehensive analysis is provided by SCHULZE, Katrin, *Olympiapark München Parkpflgegerwerk*, unpublished paper, Munich/ Berlin, 2012
- 5 For details see City of Munich Department for Urban Design (ed.), *Olympiapark München Gestaltungshandbuch 2015*, Munich, 2015, 43–75
- 6 HEILIG, Sebastian, „der Sportlerstrich von München“, *Spiegel Online*, 2008, accessed on March 19, 2021, <https://www.spiegel.de/geschichte/piktogramme-a-946708.html>
- 7 See the sketches in BEHNISCH/AUER/BÜXEL/TRÄNKNER/WEBER/JOEDICKE „Entwurf, Koordination aller Einzelplanungen, Künstlerische Oberleitung“, IV/6–11
- 8 „Aufgabe, Programm des Wettbewerbs“, *Architekturwettbewerbe*, 1969, I/4–12
- 9 GRZIMEK, Günther, „Bau der Landschaft“, *Architekturwettbewerbe*, 1970, 36
- 10 The comparison of the report after 25 years of activity with the report after 47 years demonstrates how activities of the OMG have been continuously expanded. *Berichte aus der Schriftenreihe Münchner Statistik der Jahre ab 1948 – 1999, „25 Jahre Olympiapark“*, accessed on March 19, 2021, <https://www.muenchen.de/rathaus/Stadinfos/Statistik/Historisches/Bildung-Kultur-und-Freizeit.html> and *Archiv der Jahresberichte, „Geschäftsbericht 2019“*, accessed on March 19, 2021, <https://www.olympiapark.de/de/der-olympiapark/olympiapark-muenchen-gmbh/geschaeftsbericht/>
- 11 For an overview on urban development measures see GEIPL, Robert/HELBRECHT, Ilse/POHL, Jürgen, „Die Münchner Olympischen Spiele von 1972 als Instrument der Stadtentwicklungspolitik“, HÄUSSER-MANN, Hartmut/SIEBEL, Walter (ed.), *Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte*, Opladen, 1993, 278-304, 285
- 12 For description and appreciation see VAN AAKEN, Wiepke/KÖRNER, Burkhard, „München im Aufbruch. Die Olympia-U-Bahn-Linie“, LIPTAU, Ralph/PFEIFFER-KLOSS, Verena/SCHMITZ, Frank (ed.), *Underground Architecture Revisited*, Deutscher Architektur Verlag, Berlin, 2020, 124–31
- 13 ZENK, Sandra, „Städtebauliche Perspektiven erfolgloser Olympiabewerbungen. Vergleichende Analyse zur Stadtentwicklung“, PhD diss. University of Stuttgart, 2015, 30
- 14 GEIPL/HELBRECHT/POHL, „Die Münchner Olympischen Spiele von 1972 als Instrument der Stadtentwicklungspolitik“, 285
- 15 World Commission on Environment and Development, *Our Common Future*, 1987, II.
- 16 Quoted from Stuttgart University Archives, Wüstenrot Stiftung, Jürgen Joedicke. 1925–2015. Notes from the Archive, Stuttgart, 2020, 68

# Starke und vernetzte Freiräume

Mit 160 Hektar Fläche ist der Olympiapark Münchens drittgrößter Park nach dem Englischen Garten und dem Nymphenburger Schlosspark. Er liegt inmitten der Stadt und ist über zahlreiche Wege mit ihr verwoben. Allein wegen seiner Größe ist der Olympiapark ein elementarer Teil des städtischen Freiraumsystems.

Ansätze für eine Erweiterung des Parks und seine Verknüpfung mit der Umgebung finden sich im Rahmenplan. Dieses landschafts- und stadtplanerische Entwicklungskonzept hat die Nachhaltigkeit zum Ziel und zeigt Spielräume für Erweiterungen durch neue Grünflächen sowie nichtkommerzielle Angebote auf.

Ein neuer Freiraum entsteht westlich der Landshuter Allee: Dort realisiert das Baureferat eine Nord-Süd-Grünverbindung, die den Olympiapark über einen Radweg mit der Dreiseenplatte im Münchner Norden verbinden soll. Auch im neuen Stadtentwicklungsplan, der ein Zukunftsbild unserer Stadt in 20 Jahren zeichnet, sind Vorschläge zur Freiraumsicherung, -qualifizierung und -vernetzung enthalten.



Der Olympiapark ist wichtig für den Artenschutz. Seine Salbei-Glatthaferwiesen (oben) sind wertvolle Lebensräume für Insekten, zum Beispiel für den gefährdeten Idas-Bläuling (darunter). Links daneben der Englische Garten, unten der Nymphenburger Schlosspark.





## Grüne Verbindung in die Region

Im Stadtentwicklungsplan 2040 ist auch das Konzept der „Parkmeilen“ enthalten. Diese elf Grünzüge führen von den großen Parks in den Grüngürtel und sollen Münchens Stadtteile besser miteinander verknüpfen. Drei von ihnen verbinden den Olympiapark mit der Region: Eine Parkmeile führt über den Nymphenburger Schlosspark zur Angerlohe, eine weitere über die Lerchenau zur Dreiseenplatte im Münchner Norden und eine dritte weiter zum Feldmochinger Anger.

Parkmeilen sind wohnortnahe, weitläufige und multifunktional nutzbare Freiraumstrukturen. In ihnen können Erholungs-, Sport- und Kulturangebote entstehen, aber auch Landwirtschaft und Urban Gardening-Projekte sind denkbar. Außerdem sorgen Parkmeilen für Abkühlung, bieten Versickerungsfläche für Starkregen und spielen deshalb eine wichtige Rolle bei den Bemühungen der Stadt, sich an die Folgen des Klimawandels anzupassen.

Parkmeilen enthalten vernetzende Vegetationsstrukturen. Sie dienen so auch dem Biotopverbund sowie der Erhaltung von Lebensräumen und biologischer Vielfalt in der Stadt.



# Der Park und seine Umgebung im Wandel



## Neue Heimat für den Hochschulsport

Westlich des Olympiadorfs befanden sich 1972 die Flächen für Feldhockey, eine Volleyballhalle, Trainings- und Aufwärmplätze, später fand dort die Zentrale Hochschulsportanlage ihren Platz. Momentan entsteht auf dem riesigen Gelände der „Campus im Olympiapark“ der Technischen Universität München: ein 185 Meter langes und 153 Meter breites Gebäude aus Holz, Beton und Glas, das 300 Büros, 15 Diagnostikräume, 14 Sporthallen, zwölf Hörsäle, fünf Werkstätten, eine Bibliothek und eine Cafeteria beherbergt. Hinzu kommen große Außenanlagen. Der Neubau ersetzt die alte ZHS-Anlage und beheimatet auch die Fakultät für Sport- und Gesundheitswissenschaften. Der flache Bau mit seinem spektakulären Dach wurde vom Bregenzer Architekturbüro Dietrich / Untertrifaller entworfen und fügt sich geschickt in den denkmalgeschützten Olympiapark ein. Der Campus entsteht in zwei Bauabschnitten und soll bis 2023 fertig sein.



## Gerichtbarkeit aus Stein und Glas

Zwar nicht direkt angrenzend, aber in unmittelbarer Nähe zum Olympiapark entsteht ein weiterer spektakulärer Neubau: das neue Strafjustizzentrum am Leonrodplatz. In dem 400 Millionen Euro teuren, bis zu sieben Stockwerke hohen Gebäude sollen vier Gerichte und mindestens zwei Staatsanwaltschaften unterkommen, die momentan noch über die ganze Stadt verteilt sind. Es wird Raum für rund 1.300 Mitarbeiter\*innen und 1.250 Prozessbeteiligte bieten. Das mächtige, steinerne Gebäude mit viel Glas, drei Innenhöfen und 54 Gerichtssälen entsteht nach den Plänen des Münchner Architekturbüros Frick Krüger Nusser Plan2. Es ersetzt das alte Strafjustizzentrum am Stiglmaierplatz und soll im Sommer 2024 in Betrieb gehen.

Direkt nebenan, wo sich jetzt noch die tiermedizinische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität und Brachflächen befinden, plant der Freistaat Bayern ein neues Quartier mit 670 Wohnungen für Staatsbedienstete, Kindertagesstätten und Büros.



## Grünes Dach als Markenzeichen

Wo sich früher das Olympia-Radstadion befand, entsteht bis 2023 eine neue Sportarena mit bis zu 11.500 Zuschauerplätzen: der SAP Garden. Nach den Plänen der Büros 3XN und Latz + Partner wird ein ovales, eigenständiger Solitär errichtet, der sich respektvoll und nahezu selbstverständlich in das Olympiapark-Ensemble einfügt. Das begrünte Dach und die vertikal strukturierte Lamellenfassade verstärken diesen Eindruck. Die Arena wird abgesenkt und maximal 20 Meter hoch. Die Halle wird neue Heimat der Eishockeymannschaft Red Bull München und zusätzliche Spielstätte des FC Bayern Basketball.



## Neues Gesicht für Firmengelände

Das ehemalige Firmengelände der Knorr-Bremse AG wird neu strukturiert. Bis 2027 sollen dort nach einem Entwurf von ingenhoven architects mit WKM Landschaftsarchitekten Wohnungen für mehr als 1.000 Menschen, Büros, Läden, zwei Kindertageseinrichtungen und ein Park entstehen (im Bild eine Visualisierung der Wohntürme). Das denkmalgeschützte Verwaltungsgelände wird in den Park eingebettet und als identitätsstiftendes Bauwerk erhalten. An der Kreuzung Moosacher Straße / Am Oberwiesenfeld ist ein Bürohochhaus nach den Plänen von Müller Reimann Gesellschaft von Architekten geplant.





### **Futuristischer Publikumsmagnet**

Die BMW Welt ist von 2003 bis 2007 nach den Plänen des Wiener Büros Coop Himmelb(l)au mit realgrün Landschaftsarchitekten entstanden. Sie befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Konzernzentrale des bayerischen Autobauers im „Vierzylinder“ und beherbergt die Fahrzeugabholung, eine Besucherplattform und eine Ausstellungsfläche mit Restaurants. Auch Kulturveranstaltungen finden dort statt. Mit mehr als drei Millionen Besucher\*innen im Jahr hat sich das futuristische, am Ostrand des Olympiaparks gelegene Gebäude zu einem Publikumsmagneten entwickelt. Die Architektur wird geprägt von einer außergewöhnlichen Dachkonstruktion und dem sogenannten Doppelkegel. Die Glasfassade bringt viel Licht in die Räume und öffnet das Gebäude zur Umgebung hin.

2022 feiert das Stammwerk der BMW Group vis-à-vis der BMW Welt 100-jähriges Bestehen. Um die Zukunft seines Produktionsstandorts zu sichern, hat das Unternehmen zusammen mit der Stadt München einen städtebaulichen Wettbewerb für das Werksgelände und den Bereich um den „Vierzylinder“ ausgeschrieben. Dabei soll es auch um eine bessere Verknüpfung mit der Umgebung gehen.



### **Geisterbahnhof wird zum Jugendtreff**

Für die Olympischen Spiele wurde auf einer ehemaligen Güterbahntrasse am Nordwestrand des Olympiaparks der S-Bahnhof „Oberwiesenfeld“ errichtet. 1988 wurde der Bahnhof stillgelegt und der Natur überlassen. Immer wieder gab es Überlegungen für eine neue Nutzung, zum Beispiel als Transrapid-Trasse zum Flughafen. 2011 kaufte die Stadt das 6,7 Hektar große, langgestreckte Areal westlich der Landshuter Allee zwischen Sapporobogen und Eisenbahn-Nordring, um es zu einer Nord-Süd-Grünverbindung mit einem Fuß- und Radweg Richtung Dreiseenplatte auszubauen. Das Konzept sieht außerdem eine Trockenbiotop-Verbundachse für geschützte Tierarten und einen Ort für offene Jugendkultur vor. Das Areal wird durch das Baureferat naturnah gestaltet, das historische Bahnhofsbauwerk samt Gleisanlagen wird als gestalterisches Element in die Planung integriert. Zudem sollen mehrere Querungsmöglichkeiten in Form von Biotopstegen in West-Ost-Richtung mit sinnvollen Anschlüssen an die bestehenden Wege geschaffen werden. Die Bahnbrücken über den Georg-Brauchle-Ring und die Triebstraße sind ebenfalls Teil des Konzepts.

Auch der nicht mehr genutzte Busbahnhof Olympiazentrum soll bis 2023 saniert und optisch näher an den Park gerückt werden. Der Busbahnhof wird seit der Verlängerung der U3 zum Olympia-Einkaufszentrum nicht mehr benötigt.



### **Lebendige Nachbarschaft**

Zwischen dem gründerzeitlichen Schwabing und dem Olympiagelände liegt das Stadtquartier „Am Ackermannbogen“. Es ist von 2002 bis 2016 auf dem Gelände der früheren Waldmann- und Stettenkaserne entstanden. Nach den Plänen des Architekten Christian Vogel und der Landschaftsarchitektin Rita Lex-Kerfers wurde das Quartier in die Topografie des Olympiaparks eingebunden – ein Rodelhügel verbindet es mit ihm. In vier eigenständigen Teilbereichen gibt es etwa 2.250 Wohnungen und 600 Arbeitsplätze, zudem ein Ärztehaus, soziale Einrichtungen, Geschäfte, Cafés, eine große Wiese und einen Stadtwald.



### **Wohnen und arbeiten zwischen Kunst und Kultur**

Wohnen und arbeiten in einem künstlerisch-kreativen Umfeld – das ist das Ziel des „Kreativquartiers“ an der Dachauer Straße. Die lebendige Kunst- und Kulturszene, die sich dort etabliert hat, soll stilistisch den Ton angeben. Im Kreativquartier entstehen mindestens 820 Wohnungen, ein Park, Geschäfte, Gewerbe und soziale Einrichtungen. Die Hochschule für angewandte Wissenschaften wird erweitert und im „Munich Urban Colab“, einem Innovations- und Gründungszentrum für Smart-City-Lösungen (Bild), wird seit April 2021 gearbeitet.

## Impressum

Herausgeberin:  
Landeshauptstadt München  
Referat für Stadtplanung  
und Bauordnung  
PlanTreff  
Blumenstraße 31  
80331 München

[muenchen.de/olympiapark50](http://muenchen.de/olympiapark50)

Projektleitung:  
Kathrin Borrmann und  
Anja Grade, PlanTreff

Texte:  
Petra Fröschl, PlanTreff

Gestaltung und Grafiken:  
Sigl Affairs, München

Druck:  
Blueprint, München

Gedruckt auf  
100% Recyclingpapier

Januar 2022

Redaktionsschluss:  
Dezember 2021

## Bildnachweis

Das Werk ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung der Landeshauptstadt München (LHM) unzulässig. – Titel: Fel1ks – stock.adobe.com, Sigl Affairs – Seite 2: Guntar Feldmann – stock.adobe.com – Seite 4: LHM/Michael Nagy – Seite 5 Privatarhiv Walter Schwaiger – Seite 6/7: Sigrid Neubert/Architekturmuseum – Seite 8: Heinz Gebhardt (unten) – Seite 8/9: fottoo – stock.adobe.com – Seite 9: Wolfgang Roucka (Mitte), Horstmüller/Süddeutsche Zeitung Photo (unten links), Behnisch & Partner/Christian Kandzia (unten rechts) – Seite 10: Hans Enzweiler/Süddeutsche Zeitung Photo (oben), Heinz Gebhardt (2. von oben), UPI/Süddeutsche Zeitung Photo (Mitte), Heinz Gebhardt (unten links), Olympia Baugesellschaft GmbH/Architekturmuseum (unten rechts) – Seite 11: Sigrid Neubert/Architekturmuseum – Seite 12: Büro Schwaiger-Winschermann (Plan), Aironautics/LHM (Mitte links), Olympia Baugesellschaft GmbH/Architekturmuseum (Mitte rechts), LHM/Michael Nagy (unten links), LHM/Prugger (unten rechts) – Seite 13: makasana photo – stock.adobe.com (oben links), Olympia Baugesellschaft GmbH/Architekturmuseum (oben rechts), Olympiapark GmbH (Mitte links), Olympia Baugesellschaft GmbH/Architekturmuseum (Mitte rechts), (unten links), KEYSTONE Pictures USA/Alamy Stockfoto (unten rechts), stock.adobe.com (unten großes Bild) – Seite 14: Aironautics/LHM (oben), Olympia Baugesellschaft GmbH/Architekturmuseum (Mitte), Heinz Gebhardt (unten) – Seite 15: Westend61/Michael Malorny – Seite 16: hfg Archiv Ulm/Fotograf\*in unbekannt (Mitte), Sigl Affairs (unten) – Seite 17: Olympia Baugesellschaft GmbH/Architekturmuseum (oben links), foto-muc.de (oben rechts), Fotograf\*in unbekannt (unten links), imago/Sven Simon (unten rechts) – Seite 18: Michael Nguyen/Alamy Stockfoto (oben), imago/Sven Simon (Mitte), Sigl Affairs (unten), – Seite 19: ap/dpa/picture alliance/Süddeutsche Zeitung Photo (Hintergrund), olf/Alamy Stockfoto (oben), Frank Schultze/Alamy Stockfoto (unten) – Seite 20: LHM/Michael Nagy – Seite 21: imageBROKER/Bildverlag Bahnmüller/Alamy Stockfoto (oben), Sigi Mueller (unten) – Seite 22: LHM (oben links), Bayerische Hausbau (oben rechts), LHM (unten) – Seite 23: LHM/Prugger – Seite 24: LHM (Plan), Heinz

Gebhardt (unten), Seite 25: Fritz Neuwirth/Süddeutsche Zeitung Photo (links oben), Heinz Gebhardt (links Mitte), LHM (links unten), dpa/Süddeutsche Zeitung Photo (rechts) – Seite 26: Studio Rio mit Studio Sosa/LHM (Key Visual), LHM (Plan) – Seite 27: LHM/Michael Nagy – Seite 28: Paul Glaser/Süddeutsche Zeitung Photo (rechts oben), Heinz Gebhardt (rechts Mitte), KEYSTONE Pictures USA/Alamy Stockfoto (rechts unten), Stadtarchiv München/Fotograf\*in unbekannt (links) – Seite 29: Karl Klühspies (oben rechts), DobnerAngermann (oben links), J. Milz LHM/Michael Nagy (Mitte rechts), (Mitte links), Max Neustadt (unten) – Seite 30: DobnerAngermann (oben), Heinz Gebhardt (Mitte), LHM/Michael Nagy (unten links), LHM (unten rechts) – Seite 31: mahl gebhard konzepte (Plan), LHM/Michael Nagy (unten) – Seite 32: Hum Images/Alamy Stockfoto (oben), fottoo – stock.adobe.com (2. von oben), Dominik Parzinger (2. von unten), Realworldmoments/Alamy Stockfoto (unten) – Seite 34: LHM/Michael Nagy – Seite 35: LHM/Prugger (oben), Benjamin Ganzenmueller (Mitte), Sigl Affairs (unten) – Seite 36: Jens Masemann (oben), Heinz Gebhardt (Mitte), LHM/Michael Nagy (unten) – Seite 37: SWM, Marcus Schlaf (oben), Jonas Nefzger/MGS (Mitte), LHM/Michael Nagy (unten) – Seite 38: pwmotion – stock.adobe.com – Seite 39: mahl gebhard konzepte, sauerbruch hutten (Plan), DobnerAngermann (unten) – Seite 40: Olympiapark München GmbH (oben), LHM/Michael Nagy (2. von oben), Olympiapark München GmbH, (2. von unten), LHM/Michael Nagy (unten) – Seite 41: Werek/Süddeutsche Zeitung Photo – Seite 42: Goran Jakus Photography/iStock – Seite 43: LHM/Michael Nagy – Seite 45: Karl-Heinz Weber, Behnisch & Partner – Seite 47: Christian Kandzia, Behnisch & Partner – Seite 48: Sigl Affairs (oben), Asvolas – stock.adobe.com (Mitte links), Markus Bräu (Mitte rechts), grafalex/iStock (unten) – Seite 49: Aironautics/LHM – Seite 50: Aldo Amoretti (links), FRICK KRÜGER NUSSER - PLAN2 ARCHITEKTEN / Visualisierung: archlab (Mitte), 3XN (rechts oben), ingenhoven architects (rechts unten) – Seite 51: Blickfang – stock.adobe.com (links), Robert Haas/Süddeutsche Zeitung Photo (Mitte), Michael – stock.adobe.com (rechts oben), Munich Urban Colab, Stefan Müller-Naumann (rechts unten)







[muenchen.de/plan](http://muenchen.de/plan)